AQUILA

Nr. 1 (27)
Januar-März
1998

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen.

Apg. 2,32

Die Auferweckung Jesu war das entscheidende Bekenntnis Gottes zum Werk Seines Sohnes auf Erden. Alle Taten und Worte Jesu hätten keine große Bedeutung, wenn Er im Grabe geblieben wäre.

In seinen Predigten kommt der Apostel Petrus immer wieder zu diesem Höhepunkt – ***„diesen Jesus hat Gott auferweckt!"*** Es war Jesus von Nazareth, der „Menschensohn", wie Er sich gerne nannte, der sich zu den Ärmsten und Letzten dieser Welt herabließ. Der Jesus ist von Gott auferweckt, der Zeit hatte für den Fragenden, Liebe für den Verstoßenen, Heilung für Kranken, Mitleid mit den Hungernden. Es war der Jesus, durch den Wunder und Zeichen geschahen. Aber auch der Jesus, der über sich Verrat, Verleugnung und Verwerfung von den seinen ergehen ließ. Ja, der nach Gottes Vorsehung und Ratschluß an das Kreuz für die Sünden der Welt gegangen ist.

Die Auferstehung dieses Jesus konnten die Jünger Jesu bezeugen. Das können und sollen wir auch heute tun. Unser Leben soll die Worte Hiobs – „ich weiß, daß mein Erlöser lebt" – zum Ausdruck bringen. Mit unseren Worten und Taten dürfen wir bezeugen: Jesus ist auch für dich auferstanden!

In diesem Heft:

Kinderheim in Saran — Seite 1-2
Reiseberichte: - Waisenhäuser in Karaganda, — Seite 2-4
- Mit der Weihnachtsbotschaft unterwegs
- Zu Besuch in Ewenkia
Gedanken zur Missionsarbeit: — Seite 5-6
- Missionsarbeit noch aktuel?
- Plannung der Missionsarbeit
Nachruf: Alexander Riediger — Seite 7
Auf den Spuren der Geschichte — Seite 8-9
- Dokumente eines Gerichtsprozesses
Aus der Geschichte der Gemeinden
- MBG-Karaganda (Fortsetzung: 1960-1968) — Seite 9-15
- Bruderschaft im Omskgebiet (Schluß) — Seite 16-18
Berichte aus Gemeinden: — Seite 19-21
- Christliche Radiosendungen
- Dienst der Gemeinden in Chakassijen
Allgemeine Lage in Kasachstan — Seite 22
Dankesbriefe — Seite 23
Einladung zur Einweihung („Wiflejemskaja Swesda") — Seite 24
Gebetsanliegen — Seite 24

Kinderheim in Saran

„Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf" Matth. 18,5

Das neue christliche Kinderheim in Saran

Unter diesem Motto fand am 25. Januar die Einweihung des christlichen Kinderheims in Saran statt. Bruder Woldemar Daiker und ich durften auch dabei sein.

Zu diesem Tag hat die Gemeinde sich mit viel Mühe vorbereitet. Viele Monate harter Renovierungs- und Umbauarbeiten waren nun vorüber. Auch die vielen Formalitäten von Seiten der Obrigkeit waren erledigt. Endlich dürfen die ersten Waisenkinder in ihr neues Heim einziehen!

Im Morgengottesdienst wurden die ersten sieben Kinder der Gemeinde Saran vorgestellt. Bruder Franz Thiessen machte es der Gemeinde wichtig, daß sie jetzt Kinder unserer Gemeinde in Saran sind. Über jedes Kind wurde gebetet. Die Kinder hatten auch ein kleines Programm mit Gedichten und Liedern vorbereitet. Dann wurden auch die 13 Mitarbeiter des christlichen Kinderheims der Gemeinde vorgestellt und über ihnen gebetet, daß der Herr ihnen doch die Liebe und Weisheit schenke, den Kindern die Eltern zu ersetzen.

Kinderheim in Saran

Die 13 Mitarbeiter des christlichen Kinderheims

Die ersten 7 Kinder mit den Erziehern

In einem der Schlafzimmer

Der zweite Teil lief im Gebäude des Kinderheims ab. Nach einer kurzer Einleitung mit Gebet und Bibelwort wurde den Vertretern der Stadt das Wort gegeben. Viele warme Worte wurden von ihnen geäußert. Nach einer Ansprache beteten drei Gemeindediener um den Segen des Herrn für dieses Werk. Anschließend durfte jeder eine Besichtigungsrunde durch das Haus machen.

Zur Zeit befinden sich 16 Kinder im Heim. Die kleinsten sind zwei Jahre und die ältesten neun Jahre alt. Die Stimmung der Mitarbeiter ist gut. Wir staunten auch über die friedliche Atmosphäre zwischen den Kindern und ihre Ordnung. Laßt uns diese Kinder und auch die Mitarbeiter auf Gebetshänden tragen.

Jakob Penner, Harsewinkel

Reiseberichte Winter 1998

Besuch in den staatlichen Waisenhäusern

Früh am Sonntag, den 30. November 1997, ist unser Team, zu dem fünf Geschwister aus den Gemeinden in Harsewinkel und Bielefeld gehörten, zwar mit Verspätung, aber wohlbehalten in Karaganda gelandet. Beim Aussteigen aus dem Flugzeug schlug uns der frostige Wind ins Gesicht. Was erwartete uns wohl in diesen zwei bevorstehenden Wochen?

Unser Ziel war zusammen mit den Geschwistern aus der zweiten Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde in Karaganda die von den Gemeinden aus Deutschland zugeschickte humanitäre Hilfe in den Waisenhäusern zu verteilen und mit den Kindern Gemeinschaft zu haben.

Bei den vielen Kontakten mit den Kindern und der Erinnerung an die eigene Kindheit wurde mir klar, wie unbeschreiblich viel diese Kinder entbehren müssen. „Papa kenne ich nicht, und Mama trinkt, ist drogensüchtig oder im Gefängnis" - war eine typische Erinnerung der Kinder an die eigene Eltern, wenn man sie so nennen darf. Aber die unbefriedigte Sehnsucht nach Zuneigung und Liebe ist trotzdem da. „Kommt ihr wieder?" - wurden wir oft gefragt. Ein Mädchen stellte mir die Frage: „Ich bitte so sehr, daß Mama mich besuchen kommt, warum kommt sie nicht?"

Ich wünschte, die deutschen Geschwister, die mehr als Tausend Paar Socken gestrickt und viel Kleider gespendet haben und ebenso die Kinder, die ein Kuscheltier weggegeben haben, hätten die dankbare Gesichter der Empfangenden gesehen. Die humanitäre Hilfe ist nach wie vor wichtig, auch deshalb, weil dadurch die Türen auch für das Evangelium offen stehen.

Eine besondere Freude für uns waren die geistliche Gemeinschaften (Kinderstunden). Dort wurden sehr gerne christliche Lieder gesungen, einige sangen auswendig. In einer Gruppe hat eine Reihe von Kindern Bibelverse auswendig zitiert, einige sogar christliche Gedichte über Jesu Liebe und Gottes Allmacht. Man merkte einfach, wie viel bereits in den letzten Jahren von den Geschwistern getan worden ist. Sie bemühen sich jedes Waisenhaus einmal im Monat zu besuchen. Früchte dieser Arbeit konnte ich an einem Studenten sehen, der sich jetzt zur Taufe gemeldet hat. Laßt uns diese Arbeit im Gebet unterstützen!

Dem Personal der Waisenanstalten wurde als Geschenk ein Neues Testament überreicht. Dadurch entstand oft die Möglichkeit, ein nützliches Gespräch zu beginnen. Insgesamt sind etwa

Waisenkinder mit Geschenken aus Deutschland

900 Neue Testamente verteilt worden bzw. haben Kollegen versprochen, an die Mitarbeiter weiterzugeben, die während unseres Besuches nicht anwesend waren.

Ein fünfzehnjähriger Junge schrieb mir: „Ich wünsche, daß ihr zu uns nach Letwinowsk ins Waisenheim kommt. Wir werden mit Freuden hören, was ihr uns erzählen werdet." Vielleicht kannst Du, der Du diese Zeilen gerade ließt, etwas dazu beitragen, um den Wunsch dieses Jungen zu erfüllen!

Andreas Ens, Bielefeld

Kinderstunde im Waisenhaus

Die Weihnachtsbotschaft hat auch heute dieselbe Kraft

Friede auf Erden – das war die Botschaft der Himmelsboten auf Bethlehems Feldern. Als „Botschafter an Christi statt" sah sich Apostel Paulus, als er den Frieden mit Gott den Nahen und Fernen verkündete.

Vergangene Weihnachten durfte ich unter den Glaubensgeschwistern in Kasachstan verbringen. An Heilig Abend, bevor zum Gebet aufgerufen wurde, durfte jeder mitteilen, wofür er dem Herrn besonders danken möchte und was er vom Herrn erwartet. „Bleibenden und dauerhaften Frieden – das ist, was ich mir und meiner Familie wünsche" – sagte ein Bruder aus Pridolinka. Er ist jung im Glauben, und in seiner Familie geht es recht turbulent zu. Wo aber der Friede Gottes in die Herzen einkehrt, ist auch Friede in der Familie und in der Gemeinde. Er ist eben eine Gabe Gottes, kein Produkt menschlicher Anstrengung. Als Kinder Gottes sollen wir den Frieden bewahren, weil es einen Feind gibt, der ihn zu zerstören und zu rauben sucht.

Unterwegs in Kasachstan: Karaganda – Tschu

Nach der Versammlung in Pridolinka fuhren wir mit Pawel Kulikow zum Radiosender „Terra". Der Moderator, ein junger intelligenter Kasache, wollte die Weihnachtssendung mit christlichem Inhalt „füllen". Er lud uns zum direkten Radiodialog, einer Frage/Antwort - Stunde, ein. Was ist Weihnachten? Warum feiern wir Weihnachten? Was ist die Hauptbotschaft von Weihnachten? Warum beschenkt man sich gegenseitig an Weihnachten? Welche Konfession feiert Weihnachten richtig? Diese und viele andere Fragen gab es zu beantworten.

Leider ist heute bei den meisten „Christen" die Verpackung wichtiger als der Inhalt. Nur wer Christus hat, kann im richtigen Sinne des Wortes Weihnachten feiern.

Beim Abschied sagte ich zu Alibek, dem Moderator: „Ich wünsche, Alibek, du wärest auch mein Bruder im Herrn." Darauf sagte er mir: „Ich hoffe, das passiert bald". In derselben Nacht bat er mit Pawel Kulikow bei Jesus um Vergebung der Sünden. Er bat den Herrn, in sein Leben zu kommen und es zu verändern.

Betet bitte, liebe Leser, daß die rettende Gnade bei Alibek auch zur bewahrenden Gnade wird, daß der Friede, der in sein Herz eingekehrt ist, ein bleibender Friede wird.

Viktor Ens, Albisheim

Diese Reise war eine der besten, die ich je gemacht habe. Vor der Reise fasteten wir gemeinsam. Mir wurde die Verheißung aus 1.Sam.14,6 groß: „Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen." Unser Ziel war, den Menschen in Kasachstan die Botschaft von Jesus dem Heiland ans Herz zu legen. Lukas beschreibt die Weihnachtsbotschaft so: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren." Unser Wunsch und unsere Sehnsucht war, daß in der Weihnachtszeit viele Menschen frei würden von den Ketten der Sünde, mit denen Satan sie gebunden hat.

In der Stadt Molodeschnyj beteten wir ganz gezielt um Bekehrungen von Angehörigen der Gemeindeglieder. Wir rangen im Gebet für die verlorenen Menschen. Müde aber voller Hoffnung auf Gottes Segen gingen wir auseinander. Am nächsten Tag brachten wir die Botschaft, und merkten, daß der Geist Gottes die Herzen der Zuhörer bewegte. Zur Seelsorge kamen drei Personen. Eine Frau Ljuba sagte, sie habe keinen Frieden und möchte von ihren Sünden frei werden. Ebenso Frieda, ein 17-jähriges Mädchen. Auch Heinrich, 30 Jahre alt, wollte ein Kind Gottes werden. Alle drei fanden bei Jesus Vergebung, Hilfe und Hoffnung.

Meine Bitte an die Leser: für die Neubekehrten zu beten.

Hans Dyck, Neuwied-Gladbach

Als wir nach Georgijewka kamen, durften wir sehen, wie dort viele Kasachen zum Glauben kamen. Wir übernachteten bei einem Kasachen, der ungefähr eineinhalb Jahre im Glauben ist. Bevor er gläubig wurde, bat er Gott, daß ein Engel ihn besuchen möge. Ein Christ besuchte ihn und sprach mit ihm über den Glauben. Danach bat er wieder bei Gott um einen Engel, und es kam wieder ein Christ. Er aber betete weiterhin um einen Engel, der seiner Vorstellung entsprach. Als beim dritten Mal wieder ein Christ zu

ihm kam, merkte er, daß Gott dreimal seine Gebete erhört hatte. Dreimal hatte Gott ihm einen Christen geschickt, mit dem er über den Glauben reden konnte. Danach fing er an, mit seiner Frau die Versammlungen zu besuchen. Etwas später haben sich beide bekehrt. Jetzt sind auch seine Verwandte und Freunde zum Glauben gekommen. Wir wollen für dieses Volk beten!

Artur Friesen, Neuwied-Gladbach

Unterwegs nach Alexeewka

Zu Besuch in Ewenkia

Im Januar dieses Jahres hat Gott uns eine wunderbare Möglichkeit geschenkt: eine Reise durch Sibirien nach Ewenkia. Unterwegs waren wir sieben Brüder. Zuerst flogen wir mit dem Flugzeug nach Novosibirsk, dann fuhren einige Brüder weiter mit dem Zug nach Krasnojarsk und flogen von dort in den Norden.

Wir fuhren mit dem Auto ca. 400 km in den Süden Sibiriens. Zusammen mit einigen Geschwistern aus Prokopjewsk besuchten wir zu Russisch-Weihnachten einige Gemeinden und ein Kinderheim. Den Heimkindern wurde die Frohe Botschaft gebracht und auch Geschenke an sie verteilt, die durch das Hilfskomitee Aquila nach Sibirien gebracht waren. Die Freude, die die Kinder durch den Gesang des Kinderchores aus der Gemeinde und durch die Geschenke empfanden, kann man nicht mit Worten ausdrücken.

Danach wollten die Brüder das Dorf Alekseewka mitten in der Taiga besuchen. Eine Schwester aus der Gemeinde hatte die Aufgabe erhalten, in diesem Dorf als Lehrerin zu arbeiten. Zu diesem Dorf gibt es eigentlich keine Straße, es hat sozusagen keine Verbindung mit der Zivilisation. Die letzte Post war vor einem halben Monat mit einer Pferdekutsche dorthin gebracht worden. Dieses war auch unsere einzige Möglichkeit, das Dorf zu erreichen. Was uns dort begegnete, war große Armut und tief in Sünden steckende Menschen. Die Mehrheit der Dorfbewohner ist Alkoholiker. Diese Menschen brauchen Jesus. Die Lehrerin Ina Iwanovna hatte die Aufgabe, die Eltern durch die Kinder zu erreichen. Die Schule, in der sie tätig ist, ist nur ein kleines Haus mit zwei Räumen, in denen gleichzeitig 14 Kinder unterrichtet werden. Die Kinder, deren Eltern ihr Glück im Saufen suchen, kommen hungrig zum Unterricht. Deswegen beginnt dieser damit, daß die Schwester eine Suppe für die Schüler kocht und ihnen nach dem Essen eine Geschichte aus der Bibel erzählt. In der Zeit, in der die Schwester dort arbeitet, bekehrten sich ihr Mann und eine Bewohnerin des Dorfes.

Nach dem Besuch in diesem Dorf fuhren wir mit dem Auto ungefähr 750 km weiter nach Krasnojarsk. Von dort ging unsere Reise mit dem Flugzeug 1,5 Stunden höher in den Norden nach Ewenkia. Von der Fläche her ist Ewenkia so groß wie Frankreich, hat aber nur 19.000 Einwohner, so daß die Bevölkerungsdichte 1Bewohner/150 km² beträgt. Vor einiger Zeit sind Geschwister dorthin gezogen, die für den Herrn arbeiten wollen. Gott sei Dank, daß es dort jetzt auch einige Neubekehrte und eine kleine Gemeinde gibt. Dieser Gemeinde stellte das Hilfskomitee Aquila die nötigen finanziellen Mittel für zwei Schneefahrzeuge zur Verfügung, damit auch die entfernten Siedlungen erreicht werden können. Während unsres Aufenthaltes dort gab es viel Schnee, und die Temperatur betrug -50°C. Das ist der Norden, in den die Brüder gefahren sind, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Brüder müssen selbst für sich und ihre Familien sorgen, d.h. auf die Jagd gehen und fischen und das nicht nur im kurzen Sommer, den es dort gibt, sondern auch im Winter, wenn das dicke Eis im Fluß durchbohrt und durchbrochen werden muß. Bruder Wolodja hat sich ein Kettenfahrzeug gekauft, um überhaupt durch die Taiga fahren zu können und das nächste Dorf, das 120 km weit entfernt liegt und in dem sich eine Gruppe Ewenken regelmäßig zum Gottesdienst trifft, zu erreichen. Im Sommer wird ein Boot benutzt, um so am schnellsten an Menschen zu kommen und sie zu evangelisieren.

Weihnachten 1997 im Kinderheim Prokopjewsk

Wir haben selbst gesehen, wie Gott diese Arbeit segnet, indem Menschen zum Glauben kommen. Menschen, die nie vorher die Möglichkeit hatten, das Evangelium zu hören, versammeln sich jetzt an vielen kleinen Orten im Norden in kleinen Gemeinden oder Gruppen. Einige Gebetsanliegen, die uns die Christen von dort nannten, sind:

- die Mitarbeiter selbst
- die Arbeit, die dort gemacht wird
- Menschen, die noch nie von Gott gehört haben
- die Neubekehrten
- neue Mitarbeiter, denn „die Ernte ist sehr groß."

Peter Voth, Pohlheim

Missionsarbeit am Ende des 20. Jahrhunderts noch aktuell?

Hans von Niessen

Aktuell heißt *bedeutsam für die unmittelbare Gegenwart, zeitgemäß*. Wir müssen uns fragen, ob am Ende unseres Jahrtausends Missionsarbeit nach unserem Verständnis und wie wir sie lange gepflegt haben und jetzt pflegen, noch zeitgemäß ist?

Die Weltbevölkerung wächst in jedem Jahr um 90 Mio. Menschen. Soll die Frage lauten: Habt ihr, Jünger Jesu, verstanden, daß immer mehr Menschen in diese Welt hineinkommen, die das Evangelium, die rettende Botschaft von Jesus brauchen? Die Welt heute ist nicht christlicher geworden, nicht einmal Deutschland. Nach einigen Schätzung sterben in jedem Jahr 157.000 Menschen als Zeugen für Christus, als christliche Märtyrer. In den letzten Jahren sind 6,4 Mio. an AIDS, dieser schrecklichen Krankheit der Gottlosigkeit gestorben. Und man berichtet, daß heute mehr als 22 Mio. infiziert sind.

Ist Missionsarbeit noch aktuell? Ich weise darauf hin, daß man heute weiß, daß viel mehr Menschen im Mutterleib sterben, durch Menschen verursacht, als in den Kriegen, die geführt werden. In Griechenland muß, wer dort Missionsarbeit in unserem Sinne tun will, also nicht der Orthodoxen Kirche angehört, der muß Steuern in Höhe von 58% des amtlichen Liegenschaftswertes zahlen. Somit wird die Arbeit evangelikaler, gläubiger Kreise total abgewürgt.

In Brandenburg ist im vorigen Jahr ein neues Schulgesetz herausgekommen, welches besagt, daß es keinen Religionsunterricht mehr in den Schulen gibt. Ich will nicht sagen, daß der Religionsunterricht in den Schulen wirklich das bringt, was er bringen könnte oder sollte, aber ein Bundesland hat entschieden, keinen Religionsunterricht mehr zu geben, sondern stattdessen das Fach Lebensgestaltung, Ethik und Religionskunde. Darin wird informiert, daß es Religion und Glaubensinhalt noch gibt.

Eine Zeitung in Kanada brachte einen kurzen Bericht. „Immer mehr Russen trinken sich zu Tode. Während die Lebenserwartung in allen Industriestaaten steigt, ist sie in Rußland seit 1990 drastisch gesunken, bei Männern von 64 auf 58 Jahre, bei Frauen von 74 auf 72 Jahre. Hauptursache: Alkohol. Mit 14,5 l reinem Alkohol pro Kopf und Jahr sind die Russen Trink- Weltmeister. Dieser Verbrauch führt zu Zunahme von tödlichen Unfällen und Gewalttaten, von Vergiftungen, Herz- Kreislauferkrankungen und plötzlichem Herztod, besonders bei jüngeren Altersgruppen. Versuche, die Trunksucht in Rußland einzudämmen, schlugen fehl. Dem letzten sowjetischen Präsidenten Gorbatschow gelang es zwar Mitte der 80er Jahre den Verkauf zu drosseln, doch förderte er damit gleichzeitig die Schwarzbrennerei von unreinem, selbstgemachten Stoff."

Ist Missionsarbeit aktuell? Jesus hat seinen Jüngern gesagt: „Siehe, ich sende euch wie Schafe, mitten unter die Wölfe. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich ich sage euch, ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen bis des Menschensohn kommt." Und das wird erweitert in dem Missionsbefehl, als Jesus der Auferstandene zu den Jüngern trit und sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Das Vermächtnis seines Apostels Paulus heisst: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zu Unzeit. Strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und lehre, denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden." Und prophetisch weist der Apostel Paulus darauf hin. „Dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften, mit Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit. Darum wird Gott ihnen kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge."

Auf diesem Hintergrund ist das keine Frage. Der Missionsbefehl Jesu gilt ohne Zeiteinschränkung. Der Missionsbefehl gilt! Auch am Ende des 20. Jahrhunderts haben wir, die Gemeinde Jesu und jeder Gläubige, den Auftrag, das Evangelium zu verkündigen, dort, wo es angenommen wird und auch dort, wo man ihm hindert. Laßt uns darum gemäß dem Wort unseres Herrn handeln, daß er an seine Jünger aussprach, „die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Ist es aktuell? Ja. Nach den Worten Jesu ist es aktuell. Gehet hin! Lehret! Taufet! Lehret wieder!

Hans von Niessen
Missionstag 1997 in Neuwied

Planung der Missionarbeit in Kasachstan

„Ich suchte unter ihnen, ob jemand eine Mauer ziehen und in die Bresche vor mir treten würde für das Land, damit ich`s nicht vernichten müßte; aber ich fand keinen." Hes. 22,30

„Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Armut reich würdet." 2. Kor. 8,9

Es gibt viele Meinungen über die Planung der Missionsarbeit. Einige meinen, so etwas bräuchte man nicht. Doch als die ersten Menschen gesündigt hatten, tat Gott seinen Plan kund. Er sagte: „Es gibt einen Weg zur Rettung der Menschen" und „der Nachkomme der Frau wird der Schlange den Kopf zertreten." Als Jesus in die Welt kam, kannte Er den Willen Gottes haargenau. Bei Seiner Taufe wurde durch seinen Vater kundgetan: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe." Johannes der Täufer hat kundgetan: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!" Jesus Christus sagte selber über sich, daß Er hier ist, um das Verlorene zu suchen und zu finden.

Franz Thiessen

Als Er in Gethsemane war und die Sünde der gesamten Menschheit auf Ihm ruhte, war es für Ihn ein schwerer Kampf. Er betete zu seinem Vater: „Vielleicht gibt es einen anderen Plan?" Doch es gab nur einen einzigen. Jemand mußte sein Leben für die Menschen hingeben. Und der Sohn setzte den Plan Seines Vaters in die Tat um. Aus diesem Grund haben wir heute Hoffnung.

Auch unser Feind hat einen Plan, eine Strategie. Er möchte uns stehlen, töten und vernichten. Apostel Paulus schrieb an die Thessalonicher: „Das Geheimnis der Gottlosigkeit ist schon da. Unser Feind wirkt bereits." Jesus sagte zu Petrus: „Satan hat einen Plan. Er bat mich, daß ihr wie Weizen gesichtet werdet." Das heißt, er wirkt, er plant, er arbeitet, er hat sogar Bitten an Gott.

Wir brauchen auch Pläne. Heute machen wir uns Gedanken über die Missionsarbeit. Das ist schwierig. Man könnte ganz ruhig

vor sich hinleben, überhaupt nichts planen, unter dem Motto: „Die Zeit wird's zeigen, was zu tun ist." Man müßte sich nicht anstrengen. Zu Beginn dieses Jahres haben wir unter uns Brüdern einen Plan für den Missionsdienst vorgeschlagen. Ich habe mir Sorgen um die Reaktion der Brüder gemacht. Ich hatte Angst. Ich verstand, daß es sehr viel war: 23 Wochen Zeltevangelisation, Freizeiten für 2000 Kinder und Jugendliche und sehr viel andere Arbeit. Wir haben viel zu unserem Herrn gebetet. Und die Brüder fragten mich: „Glaubst du, daß man das erfüllen kann?" Ich antwortete: „Eigentlich habe ich euch noch nicht einmal die Hälfte mitgeteilt."

Unsere Brüder waren einmal in einer Versammlung von 13 Schwestern zu Besuch. Man hatte vorher angekündigt, daß Brüder zum Gottesdienst kommen. Aber keine Außenstehende wurden eingeladen. Warum? Die verantwortliche Schwester sagte: „Wir haben nur 13 Hocker, und wir leben ganz friedlich miteinander. Wir wissen nicht, was die Neuen mitbringen werden. Wir brauchen keine Probleme. Wir möchten unsere Ruhe bewahren." Das ist ein Verbrechen. Gott möchte, daß wir die richtige Sicht haben. Er wünscht, daß wir zu Ihm beten und Ihn fragen, was Er von uns erwartet.

Viele möchten gesegnet werden und von Gott jeden Tag hören: „Ich bin mit dir." Dieses Vorrecht haben aber nur die, die das Wort „Ich sende euch!" hören und dem Herrn folgen. So war es mit Mose. Er befand sich in kritischen Situationen. Er hatte einen Plan. Gott hatte ihm befohlen, das Volk in das verheißene Land zu bringen. Aber er hatte so viele Probleme. Es wäre viel einfacher gewesen, bei seinem Schwiegervater die Schafe zu hüten. Es gab Zeiten, in denen er bitter weinte und auf seinen Knien vor Gott lag: „Es dauert nur noch ein wenig und man wird mich steinigen." Und Gott? Er sagte: „Ich werde mit dir sein." Und als es besonders schlimm war, sah Mose, daß Gott mit ihm war. Es gab Augenblikke, in denen Mose womöglich auch nicht richtig handelte. Gott sagte nicht: „Mose, du hast mir einen Strich durch die Rechnung gemacht. Jetzt bitte mal zur Seite, nun werde ich eingreifen." Er sagte: „Ich stelle mich vor dir. Das wird keiner sehen, aber ich werde vor dir stehen und du sollst den Felsen schlagen, und es wird Wasser fließen!" So war es auch. Wir sollten uns vor Problemen nicht fürchten.

Es gibt viele Gefahren bei der Planung der Missionsarbeit. Man kann vielleicht seine eigene Ehre suchen. Man kann etwas tun, weil es gerade populär ist oder weil es anderen gefällt. Wir müssen uns immer wieder fragen: „Was bewegt uns? Haben wir die Liebe zu Menschen?" Gott sucht nach Menschen, die sich in die Bresche stellen, die die Mauer bauen. Er fand keine. Stellt euch vor, der Sohn hätte sich geweigert zu gehen. Wir haben von der Gnade Jesu Christi gelesen. Wir haben von dieser Gnade geschmeckt. Uns ist sehr wohl danach. Wir sind nur errettet, weil Er gegangen ist. Er hat die Herrlichkeit des Vaters verlassen, kam in diese Welt der Sünde und des Schmutzes, zu Leuten, die ihn bespien und schließlich getötet haben.

Gott sucht nach Menschen. Planung der Missionsarbeit ist immer mit dem Suchen nach Menschen verbunden. Mitunter sagt man mir: „Die Pläne sind gut, nur woher nehmen wir die Leute?"

Sehr oft wußte ich nicht, wo man die Menschen herkriegen soll. Vielleicht ging es mir genauso wie Mose. Ich weinte vor Gott. Ich lag auf meinem Angesicht und sagte zu Gott: „Ich weiß nicht, wie es weiter gehen soll. Wir brauchen Leute. Nicht einfach Gläubige, sondern solche, die gehen." Gott hat immer geantwortet. Einige Beispiele dazu: Wir hatten wieder einmal einen Zelteinsatz. Und es gab auch gute, sichtbare Ergebnisse. Leute bekehrten sich. Aber wir hatten etwas Angst. Was kommt danach? Wo nehmen wir Leute her, die diese neuen Gruppe betreuen werden? Woher bekommen wir Räumlichkeiten? Wo werden wir sie versammeln? Wir beteten. Und am Schluß der Einsatzwoche stellte ein neubekehrter Bruder seine Wohnung zur Verfügung. Ihr könnt euch kaum vorstellen, wie warm mir um's Herz wurde. Vielleicht hatte Mose ähnliches erlebt. „Ich stelle mich vor dir." Diese Familie hat ein ganzes Jahr, von Sonntag zu Sonntag die ganze Wohnzimmermöbel ausgeräumt, damit sich die Leute dort versammeln konnten.

Vor einem Jahr machten wir eine Zeltevangelisation in der Stadt Atyrau. Wo sollten wir die Leute hernehmen? 2.500 km weit weg von zu Hause, da wo es keine Gläubigen gibt. Für eine bestimmte Zeit fuhren zwei Brüder hin, um die Sache zu betreuen. Wir beteten. Und nun hatten wir ein Telefongespräch mit einem der Brüder in Atyrau. Ich fragte: „Wie geht's?" „Gut!", war die Antwort. „Wer wird denn da sein?" frage ich weiter. „Wieso wer? Meine Frau hat schon die Koffer gepackt."

Als sie Abschied von unserer Gemeinde nahmen, beteten wir für sie. Dabei verspürten wir etwas vom Triumphgeschmack, doch ich fragte mich, wie es ihnen im grauen Alltag gehen wird? Im Winter konnten wir sie nicht so oft besuchen. Obwohl wir hörten, daß sie Probleme mit der Nahrung hatten, konnten wir nicht immer rechtzeitig finanziell helfen. Ich fürchtete schon, daß sie kaputt gingen. Dann besuchte eine Familie sie dort. Als sie dann zurückkam, fragte ich: „Und, wie geht's?" Der Bruder sagte mir: „Sie sind glücklich!" Das ist Glück: dem Ruf Gottes zu folgen und das zu tun, was Gott uns befiehlt. Wo nehmen wir solche Leute her? Wir fragen Gott. Er weiß, wer bereit ist. Wir bitten Gott um Weisheit diese Leute zu entdecken, und wir möchten sie aussenden, für sie beten, sie unterstützen.

Liebe Geschwister! Könnt ihr den Gedanken zulassen, daß Gott jemanden aus eurer Mitte von seinem Platz reißen und nach Kasachstan schicken möchte, in irgend ein Aul oder vielleicht nach Kyrgystan? Kann jeder mit gutem Gewissen sagen: Wir haben so viel drangesetzt, um nach Deutschland zu kommen, haben uns gut eingerichtet. Wir haben eigene Pläne. Könnt ihr den Gedanken zulassen, daß Gott einen besseren Plan für euch hat, einen Plan, durch den Er Menschen retten wird?

Das Motto des Missionstages lautet: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Ich möchte gerne, daß heute jeder den Plan für sich begreifen kann, den Plan Gottes, für seinen persönlichen Dienst, für den Dienst seiner Familie und diesen Plan in Erfüllung bringen. Es gibt kein größeres Glück, als seinen Willen zu erfüllen, den Willen des Vaters.

Franz Thiessen, Saran. Missionstag 1997 in Neuwied

!!! **Für alle die an Kinderfreizeiten in Kasachstan und Sibirien mitarbeiten wollen!**

Bitte meldet Euch über die Telefonnummer 05247-984490, wo Ihr auch Näheres erfahren könnt. Plannung und Festlegung der Mitarbeitergruppen haben bereits begonnen.

Die Einsatzwochen werden anstrengend sein, deshalb sollen am 23.-24. Mai und 14.-15. Juni Vorbereitungsschulungen und Besprechungen durchgeführt werden. Orte und Programm der Schulungen werden auf Anfrage mitgeteilt. Wir erwarten von allen Teilnehmern, daß sie diesen Einsatz in Absprache mit dem Gemeindevorstand ihrer Gemeinde unternehmen.

Wir warten gespannt darauf, was Gott uns mit den Kindern erleben läßt.

Nachruf: Alexander Riediger

Am 11. Januar 1997 ist das Herz von Alexander Riediger, dem Diakon der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" in Karaganda stehengeblieben. In seinem 44. Lebensjahr ist er in die himmlische Heimat übergegangen. Wir haben die Nachricht über seinen Tod mit Schmerzen empfangen.

Alexander wurde am 22. Januar 1954 in der Familie von Jakob und Klawdia Riediger geboren. Er ist in einer christlichen Umgebung aufgewachsen. Als Kind konnte er das bescheidene christliche Leben seiner Eltern und des Großvaters Pavel Grigorjewitsch Fadin, der jahrelang ein Diener in der Gemeinde war, betrachten. Leider konnte sich Alexander damals noch nicht für Jesus entscheiden. Erst mit 25 Jahren schloß er einen Bund mit dem Herrn. Gott schenkte ihm ein neues Leben und das weite Herz eines Hirten. Alexander war ein vorbildlicher Diener. Beim Blättern seines Tagebuches, merkt man, wie er um die Gemeindeglieder, die verirrten Kinder gläubiger Eltern, suchende Seelen, Neubekehrte, Personen, denen er von Jesus erzählt hatte, Sorge getragen hat. Er öffnete sein Herz für alle. Seiner Aufmerksamkeit entgingen nicht die Seelen, die das erste mal das Bethaus besuchten, und oft sprach er nach dem Gottesdienst solche an. Manches mal besuchte er die, die eine Enttäuschung durch Menschen erlebt hatten und dadurch im geistlichen Leben wankelmütig geworden waren. Mit Tränen in den Augen schaute er auf diejenige, die mit der Sünde spielten. Wenn er bei seinen Nächsten eine geistliche Not oder Probleme sah, bemühte er sich unverzüglich zu helfen. In der Gemeinde war er als Diakon und Gehilfe des Ältesten eingesetzt. Er war für die Seelsorge im christlichen Altenheim (Haus „Miloserdije") verantwortlich. Auf ihn warteten Gruppen von Gläubigen in Dörfern Richtung Balchasch, die er nach Möglichkeit am Dienstag, Donnerstag und Samstag besuchte.

Alexander Riediger im Kreise seiner Familie

Die Mitarbeiter und Erzieher im Freizeitlager für Kinder werden nie mehr seine Stimme im Sommer am frühen Morgen hören und sie wird nie mehr auf unseren Bibelstunden erschallen. Er wird nie mehr die Kanzel betreten.

Alexander ist nicht mehr mit uns, aber die Hoffnung auf ein Wiedersehen vor dem Throne Gottes und ein gutes Zeugnis aus seinem Leben sind uns zurückgeblieben.

"...sie sehnen sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen..." Hebr. 11,16

Pjotr Ewsejew, Karaganda

Hier ist der Brief, geschrieben von Alexander Riediger am 10.12.97. Er ist voller Hoffnung nach dem langen Winter wieder Dienste mit seinem Fahrrad zu leisten. Aber der Herr hat es anders vorgesehen, nach einem Monat am 11. Januar 1998 rief der Herr ihn zu sich.

„Wie geschrieben steht: Wer viel sammelte, hatte keinen Überfluß, und wer wenig sammelte, hatte keinen Mangel" 2. Kor. 8,15

...Wir begrüßen euch mit der Liebe unseres Herrn Jesu Christi! Herzlichen Dank sei euch für eure Arbeit im Namen des Herrn.

Euer Fahrrad „Leichtsport" hat mir in diesem Jahr viel Zeit erspart. Es brachte mich aus Maikuduk nach Sortirowka zu einem Besuch bei einer älteren Schwester aus unsrer Gemeinde, zu Besuchen von vielen anderen älteren Geschwistern und auch zu den Einwohnern des christlichen Altersheims in Maikuduk. Es hat mir auch bei Hausbesuchen bei den Mitgliedern unsrer Gemeinde in Tichonowka gute Dienste geleistet. Ich habe kein Auto, hatte auch nie einen besonderen Zug zur Technik und Reparaturen. Jemandem zu Last fallen und mit einem fremden Auto gefahren zu werden, ist auch schwer. Das Gewissen verbietet mir anderen Menschen die Zeit zu nehmen. Zu Fuß gehen nimmt viel Zeit in Anspruch. Für Busfahrten braucht man Geld, zudem fahren die Busse nicht überall hin. Mit dem Fahrrad gelangt man auch schneller an manche Orte, die man mit dem Bus nach mehrmaligen Umsteigen erreicht.

Noch wichtiger ist, das diese Technik auch von Kindern repariert werden kann. Die Kurbelgarnitur bei diesem Fahrrad ist aus Leichtmetall. Sie wurde bereits geschweißt und ist nun ganz abgebrochen. Die Kinder versuchten es mit Pedalen, Tretkurbel und Achse von einem alten sowjetischen Fahrrad - sie paßten! Wenn mein Fahrrad jetzt auch ein Kombi ist, tut es doch seinen Dienst. Gott sei Dank! Zwar haben wir zur Zeit Winter, und es ruht, aber wenn der Winter vorüber ist, wird es, wenn Gott will, wieder helfen. Ich habe es von Ivan Adamowitsch erhalten. Herzlichen Dank dem Hilfskomitee „Aquila".

Im Altersheim sind die älteren Schwestern, der ältere Bruder und die behinderte Geschwister sehr dankbar denjenigen, die sie jetzt betreuen, denen, die es gebaut haben, darunter auch dem Hilfskomitee „Aquila". Auch sie lernen das Opfern und haben ihre Ersparnisse für den Umbau des neuen Versammlungshauses gespendet. Gott sei Dank!

Alexander und Ljuba Riediger mit Kindern.

Alexander Riediger und Iwan Adamowitsch Ochmann mit den Täuflingen in Aktschatau

Auf den Spuren unserer Geschichte

Dokumentensammlung zur Geschichte der Gemeinden in und um Karaganda

Ein Jahrzehnt unserer Geschichte in der Sowjetunion hebt sich durch seine Grausamkeit ganz besonders hervor. Es sind die 30-er Jahre. Ein halbes Jahrhundert lang hat man in der Öffentlichkeit darüber kaum gesprochen. Diese Zeit lebt meistens nur in Erinnerung derer, die sie überstanden haben. Dokumente aus dieser Zeit sind uns kaum erhalten.

Die Archive mit Dokumenten aus der Anfangszeit des Sozialismus öffneten sich nur Anfang 90-er Jahre. Nordamerikanische mennonitische Historiker unter ihnen Prof. Dr. Georg Epp aus Winnipeg und Prof. Dr. Harvey Dyck aus Toronto knüpfen Kontakte zu einigen Archiven in der Ukraine. Sie bekamen Zugang zu Dokumenten bis Mitte der 30-er Jahre. Tief erschüttert über den Inhalt der Akten, haben sie zusammen mit einigen anderen nordamerikanischen Historikern die Kinder, Enkel und Nachkommen der Opfer, die in der ganzen Welt zerstreut sind, aufgerufen, 1998 als Gedenkjahr für die Opfer anzugehen. Vor 60 Jahren erreichten die Verhaftungen ihren Höhepunkt.

Die Organisatoren des Gedenkjahres in Nordamerika haben einen Plan mit 4 Punkten aufgestellt. Alle mennonitischen Gemeinden, Verbände und Organisationen sind aufgerufen, Gottesdienste zu feiern und Veranstaltungen durchzuführen, in denen man in einer angemessenen Weise an Gottes Führung in den schweren Jahren und an die Opfer und ihren Glaubensweg gedenke. Außerdem wird an einem Buch in englischer Sprache über diese Zeit gearbeitet. Fernerhin werden Listen der Opfer aufgestellt und man denkt an ein Mahnmal. Teilnehmer an den Veranstaltungen des Gedenkjahres aus verwandten Glaubensrichtungen sind den Organisatoren herzlich willkommen. 1997 hat Bruder Harvey Dyck dieses Programm auch in Deutschland vorgestellt und zum Mitwirken eingeladen.

Die Ereignisse der 30-er Jahre betreffen direkt oder indirekt fast jeden Leser des Aquila-Rundbriefes. Das Gedenken der Opfer liegt uns nah – auch als Respekt der Kinder vor den Eltern und Großeltern. Unser größtes Anliegen dabei sind die Ehre Gottes und der Glaubensweg unser Vorfahren.

Wir planen in den nächsten Ausgaben Auszüge aus Unterlagen eines Gerichtsprozesses aus dem Jahr 1938 zu veröffentlichen. Die Prozessunterlagen bestehen aus 2 Bänden (Akte Nr. 19397, Archiv des UKGB des Gebiets Kujbyschew Nr. P-2236). Band 1 umfaßt 441 Seiten, Band 2 253 Seiten. Im Laufe des Prozesses wurden am 21. Oktober 1938 durch eine Troika 13 Personen verurteilt, zehn davon zu 10 Jahren Haft und weitere 3 Personen zu 5 Jahren. Hier sind ihre Namen: Auguste Legin, Theodor Kasper, Artur Kober, Abram Neumann, Heinrich A. Fast, Alexander Schulz, Gustav Morawetz, Kornelius Hamm, Jakob Born, Heinrich M. Fast, Peter Dyck, Alexander Schneider.

Die Archivdokumente hat Wilhelm Fast in Tomsk zu Ansicht erhalten und Abschrif-

Blatt der Akte 14

Bescheinigung
(zwecks Verhaftung)

HAMM Kornelius, Sohn d. Dmitrij, geb. 1879 in Alexandertal, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew, parteilos, Deutscher, in Vergangenheit ein Kulak, Bürger d. UdSSR, Mitglied im Gemeinderat der Baptistengemeinde, z.Zt. Mitglied der F.Engels-Kolchose, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew.

Ist Mitglied einer konterrevolutionären faschistischen Spionage-Organisation. Unterhält Kontakte zum Ausland.

Führt unter der deutschen Bevölkerung des Rayons Koschki antisowjetische faschistische Arbeit durch.

Wird in Spionagetätigkeit verdächtigt.

Leiter der 3. Abteilung der Verwaltung der Staatssicherheit der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew
Leutnant der Staatssicherheit
Unterschrift (PETSCHENKIN)

Leiter der Rayonabteilung Koschki der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew
Unterschrift (TIMOFEEW)

Blatt der Akte 389

„Von mir bestätigt" 9. Juli 1938
Leiter der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew
Unterschirft (BOTSCHAROW)

Stempel: Verhaftung genehmigt, Militärstaatsanwalt PRIWO
10.VII.1938, Unterschrift

Verordnung
über Maßnahmen zur Unterbindung

Stadt / Siedlung Koschki, im Juli 1938

Ich, Leiter der Rayonabteilung Koschki der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew, Leutnant der Staatssicherheit TIMOFEEW, habe nach der Prüfung der Unterlagen des Untersuchungsverfahrens Akte Nr bezüglich HAMM Kornelius, Sohn d. Dmitrij, geb. 1879 in Alexandertal, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew, parteilos, Deutscher, in Vergangenheit ein Kulak, Bürger d. UdSSR, Mitglied im Gemeinderat der Baptistengemeinde, z.Zt. Mitglied der F.Engels-Kolchose, Rayon Koschki, Gebiet Kujbyschew, verdächtigt in konterrevolutionärer Spionagetätigkeit, d.h. eines Verbrechens gemäß Art. 58-6, 58-10 Teil I, 58-II des Strafgesetzbuches der RSFSR, in Betracht dessen, daß der Erwähnte, falls in der Freiheit, das Untersuchungsverfahren beeinträchtigen könnte, aus diesem Grund, gemäß Art. Art. 145, 146 und 158 Strafgesetzbuch der RSFSR,
habe beschlossen:
bezüglich des Bürgers HAMM K.D. als vorbeugende Maßnahme für Ausweichen von dem Untersuchungsverfahren und Gericht ihn in dem Untersuchungsgefängnis in Melekess zu verhaften.

Leiter der Rayonabteilung Koschki der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew
Unterschrift (TIMOFEEW)

Genehmigt: Leiter der 3. Abteilung der Verwaltung der Staatssicherheit der Verwaltung des Volkskommissariat des Inneren für Gebiet Kujbyschew Leutnant der Staatssicherheit
Unterschrift (PETSCHENKIN)

Die vorliegende Verordnung wurde mir am 11. Juli 1938 mitgeteilt.
Unterschrift: Hamm

Auf den Spuren unserer Geschichte

Auszug aus dem Haussuchungsprotokoll vom 11. Juli 1938 (*Blatt der Akte 391*)

Beschlagnahmt für die Rayonabteilung in Koschki ist folgendes:

1.	Briefwechsel innerhalb des Landes	6 St.
2.	Mit dem Ausland	3 St.
3.	Notizbücher	2 St.

ten angefertigt. Unter den Verurteilten waren sein Vater Heinrich A. Fast und sein Großvater Kornelius Hamm. Die Kinder bzw. Großkinder haben diese Dokumente zur Verfügung gestellt.

Die Auswahl für diese Publikation beschränkt sich auf einige Dokumente, die sich auf Kornelius Hamm beziehen. Sein Lebenslauf unterscheidet sich kaum von vielen Tausenden anderer Bauern und Familienväter jener Zeit. Um so mehr kann man an diesem einen Beispiel das Schicksal einer ganzen Generation wiedererkennen. Der Leser darf selbst über den Wahrheitsgehalt der Dokumente urteilen.

Kornelius Hamm mit Familie kurz vor der Verhaftung

Fortsetzung folgt

Aus der Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde Karaganda

Fortsetzung (Anfang im Aquila Rundbrief Nr. 4/97)

III. Die Zeit der Prüfung: Verfolgung, Zerstreuung und Neusammlung (1960-1968)

1. Bedrohung der Versammlungen

Der Herr fing auf besondere Weise an, die Unabhängigkeit der Gemeinde, die Treue der Diener und den Glauben aller Mitglieder zu prüfen. Kommissionen von der Obrigkeit besuchten die Versammlungen, stellten Protokolle über illegale Zusammenkünfte auf, machten Listen der Anwesenden mit ihren Adressen und Arbeitsstellen, griffen die Leiter an und verboten strengstens sich weiterhin zu versammeln (so am 6.9.59 und 6.3.60 in der Siedlung 33). Um die Brüder Otto Wiebe und H. Thiessen nicht so in Gefahr zu bringen, wurden die Versammlungen seitdem wieder bei verschiedenen Geschwistern und in zwei Gruppen durchgeführt (ähnlich wurde auch in den anderen Ortsgruppen gehandelt). Peter Görzen, Peter Giesbrecht und Anna Klassen stellten dazu ihre Häuser zur Verfügung. Peter Friesen sorgte für Bretter und Baumklötze, die leicht weitergebracht und als Bänke aufgestellt werden konnten.

Es kamen Schmähartikel in der Gebietszeitung „Sozialistisches Karaganda" (am 3.4.60 und 10.9.60) und in anderen lokalen Zeitungen. Dort, wo viele Gläubigen arbeiteten, wurden gezielt atheistische Vorlesungen gehalten. So wurden im Klub der Kohlengrube 33-34 die Gläubigen, die in der Nähe wohnten, versammelt und nach einer atheistischen Vorlesung von Archipowa (Bevollmächtigte für Religionsangelegenheiten des Rajons) aufgefordert zu sagen, ob es einen Gott gibt und was ihnen „ihr Gott gibt." Heinrich Klassen, der einer schriftlichen Vorladung zu dieser Veranstaltung folgen mußte, wurde namentlich aufgefordert zu erzählen, wie Gott ihm geholfen hatte, als er in der SS Sowjetmenschen vernichtete (er wurde zu seiner Zeit trotz krankem Herz in die SS eingezogen, mußte aber die ganze Zeit im Krankenhaus verbringen). Es war unter den Geschwistern verabredet, daß Gemeindevorsteher nicht nach vorne gehen sollten. Vom Platz aus sagte H. Klassen nur, er wisse eines: Gott sei in seinem Herzen. Ein Kasache sprach sich aus und meinte zum Schluß es sei notwendig, daß jeder vor etwas Ehrfurcht haben müßte. Da kam Nikolaj Thiessen vor und lud die, die mehr von Gott wissen wollten in das Bethaus der Baptisten (weil es die einzige legale Möglichkeit war) ein und gab die Adresse an. Der Parteivorsteher der Kohlengrube wollte gleich ungehalten seinen Namen und seine Arbeitsstelle wissen. Dann kam Albert Klassen vor, wies darauf hin, wie wunderbar Gott die Pflanzenwelt geschaffen hatte (er hatte in einer Försterschule gelernt) und wie viele Gelehrte bei ihrem vielen Wissen an Gott glauben. Die Vorsitzende versuchte seine Rede zu unterbrechen, doch Alberts Arbeitskollege (ein Kasache) verhinderte es, indem er rief: „Albert, rede nur, und du (zur Vorsitzenden) sei still!" Am Morgen war dieser Vorfall der Leitung der Schulanstalt, in der Thiessen lernte, schon bekannt.

Außer Schmähungen wurden in Lehranstalten den Gläubigen die Noten herabgesetzt oder das Studium ganz unmöglich gemacht, die gläubigen Arbeiter mußten oft die Lohnprämien missen, etliche haben sie niemals bekommen dürfen.

Das Genossenschaftsgericht (товарищеский суд) des Neukaragandinischen Maschinenbauwerks (HKM3) zog im Frühling 1960 David Klassen als ihren Arbeiter zur Verantwortung - danach wurden die Gemeindespenden als sein Privateinkommen mit 56.019 Rubel (Geld vor der Reform 1961) versteuert! Dabei betrug sein Monatslohn nur etwa 500 Rubel.

Chorbesuch zu Hochzeit in Balchasch im Jahre 1961

Als nach einer Versammlung in der Siedlung „33" die Kommission der Obrigkeit die Spendenkasse beschlagnahmte, wurde die Summe auf zwei Jahre umgerechnet und die 10.000 Rubel wurden Otto Wiebe vom Finanzamt persönlich zur Last gelegt und aus seinem Gehalt an den Staat abgezogen.

Viele Hausväter wurden wegen den Versammlungen in ihren Häusern hart bedroht und gezwungen mit Unterschrift zu versprechen, nicht mehr Versammlungen in ihren Häusern zuzulassen. Etliche waren diesen Verhältnissen nicht gewachsen und es wurde immer schwieriger, Gastgeber für die Versammlungen zu finden. Doch sind die Versammlungen deswegen nie unterlassen worden.

Abschied von Otto Wiebe

Etliche Geschwister wurden hart bearbeitet, Informantendienst für das KGB zu tun. So wurde ein Bruder nach der schweren Arbeit in der Kohlengrube immer wieder in ein Zimmer gebracht, wo ihm ein Geheimdienstoffizier viele Stunden zuredete und auf ihn schimpfte. Dadurch wurde ihm das Leben zur Hölle. Als Otto Wiebe ihm mal auf der Straße begegnete und merkte, daß der Bruder an etwas Schwerem zu leiden hatte, nahm er ihn in ein Zimmer und der Bruder offenbarte seine Not. Otto Wiebe gab dem Bruder folgenden Rat: „Wenn du frei werden willst, so bitte das nächste mal gleich ums Wort und sage: „Alles, was Sie mir heute sagen, werde ich abends in der Versammlung erzählen." Paß auf, der KGB-Mann wird wütend werden, du aber halte aus. So wirst du ihn los." Als der Bruder dem Rat folgte, hätte ihn bald der Stuhl, mit dem der Offizier gegen ihn warf, getroffen. „Raus" - brüllte er wütend, der Bruder ließ es sich nicht zweimal sagen und war seitdem frei. Nicht alle hatten den Mut, auf diese Weise zu handeln.

2. Prediger werden nach vielen Drohungen gerichtlich verfolgt.

Am 20.8.62 eröffnete die Gebietsverwaltung des KGB (sowjetischer Geheimdienst) ein Gerichtsprozeß (AZ N 01741) gegen drei Prediger der MBG, David Klassen (am 29.9.62 festgenommen), A. Zorn und A. Wiebe (die beide am 21.8.62 festgenommen). Sie wurden beschuldigt, gegen den Paragraphen 200-1 Teil 1 im Kriminalkodex der KasSSR verstoßen zu haben. Ihnen wurde die illegale mennonitische Tätigkeit (christliche Versammlungen, Predigt und Kindererziehung) als Verbrechen unter dem Deckmantel der Religion vorgeworfen. Die Untersuchung führte der KGB. Das Gericht fand am 10. und 11. Dezember in Saran statt. Der erfahrene Bruder Klassen, aber auch der junge Prediger Wiebe konnten die Schmähungen, den Untersuchungsdruck und die falschen Beschuldigungen ruhig hinnehmen. Das Gebietsgericht verurteilte David Klassen zu 3 Jahren Strafzeit in Lagern mit besonders strenger Haft (weil er zu Stalins Zeit schon zweimal - 1936 und 1950 - als Christ verurteilt gewesen war), Andreas Wiebe – zu einem Jahr in allgemeinen Straflagern und Andreas Zorn – zu zwei Jahren auf Bewährung.

Otto Wiebe sagte damals: „Die Gemeinde Saran hat die Prüfung gut bestanden, von uns aber fordert der Herr mehr." So kam es auch. Nach diesem Gericht eröffnete der KGB den Prozeß gegen den 1958 als Prediger eingesegneten Bruder Otto Wiebe, der allen Drohungen zum Trotz entschieden hatte, die Gemeindearbeit weiterzuführen. Am 23. Januar 1963 wurde er festgenommen. Er sagte sich vom Anwalt ab und verteidigte sich selbst. Zu seiner Verteidigung sagte er nicht viel und war willig, für die Sache des Herrn nicht nur in das Gefängnis, sondern auch in den Tod zu gehen. In seinen Reden kamen keine Beschuldigungen vor. Er bedankte sich bei der Obrigkeit, daß sie so lange Geduld mit ihm und der Gemeinde hatten. Zum Schluß sagte er den 23. Psalm auf. Das Gebietsgericht von Karaganda verurteilte ihn am 25.-26. März 1963 zu 4 Jahren Strafzeit in Lagern mit strenger Haft (weil er 1937 schon einmal für „mennonitische Tätigkeit" mit 10 Jahren Straflager bestraft war). In Dolinka (dem Zentrum des ehemaligen KarLag) rief der Herr über alle Gewalten und Richter den treuen Diener am 29.1.64 in Seine Gegenwart ab. Seine Briefe aus dem Lager waren ernste Predigten. Sie zeugen heute noch von seiner Glaubens- und Diensttreue.

3. Die Reaktion auf die Verfolgung: Zurückziehung und Spaltung

Diese Festnahmen und Gerichte lösten Verwirrung und Furcht unter den meisten Gemeindedienern aus. Ein Bruder hielt aufgrund von Offb.3,7 „...der zuschließt und niemand tut auf..." für ratsam, die Versammlungen einzustellen. Dieser Rat wurde nicht angenommen, doch wurden die Gläubigen, um unauffälliger zu sein, in kleinere Gruppen geteilt. In Michajlowka wurden die Sonntagsversammlungen, die stärker bespitzelt wurden, für 2-3 Monate unterlassen, aber die Bibel- und Gebetsstunden wurden an drei Stellen durchgeführt. Doch an den meisten Orten wurden alle Versammlungen in kleineren Gruppen fortgesetzt (so in der Siedlung 33 an 4 Stellen, in Kirsawod-Melkombinat an 3 Stellen). Die Leitung der einzelnen Gruppen übernahmen die Brüder Peter Regehr (Kirsawod), Jakob Konrad (Schachtiner Rajon), Jakob Siebert („33", eingesegnet 1962), Heinrich Wölk (Michajlowka, eingesegnet im Frühling 1963). Manche Gemeindeglieder konnten in diesen Verhältnissen nicht an den Versammlungen in Privathäusern teilnehmen. Etliche wollten es auch aus Angst nicht. So besuchten viele regelmäßig die Versammlungen der Baptistengemeinde, es gab aber auch solche, die die Versammlungen ganz verließen. In Kirsawod besuchten diese Versammlungen auch Geschwister aus der Baptistengemeinde, Johann Koop und Johann Fröse luden auch die Versammlung zu sich ein.

Peter Regehr

Jakob Konrad

Jakob Siebert

Diese Zeit war eine allgemeine Verfolgungszeit für die Christen in der Sowjetunion. Der Parteiführer und Regierungschef Chruschow wollte ja bald den letzten Gläubigen der Sowjetunion im Fernsehen zeigen. In Bezug auf die obrigkeitliche Eingriffe und die Frage der Registration bildeten sich unter den Christen verschiedene Positionen aus. Das führte zu der großen Spaltung unter den Baptisten der Sowjetunion. Eine Reihe jüngerer Brüder in Karaganda verurteilte unter dem Einfluß des Orgkomitees scharf die Furcht und Vorsicht der leitenden Brüder und forderte, die Versammlungen wie bisher ruhig weiter durchzuführen und nicht an den Anschluß an die registrierte Baptistengemeinde oder an eine Registration über die Baptistengemeinde zu denken. Sie sagten: „Wer war es, wenn nicht ihr, alte Brüder, die uns gelehrt habt, was die Registration ist und was sie für Bedingungen und Beschränkungen mit sich bringt. Wir, als Mennoniten, waren doch nie registriert." Sie fühlten sich unterstützt von Otto Wiebe aus der Gefangenschaft. Die Aufteilung der Gemeinschaften wurde nicht immer befolgt. Es fehlte an Dienern, die die Verantwortung auf sich genommen hätten. Otto Wiebe war in Gefangenschaft, Peter Wolf zog im Mai 1963 nach Usun-Agatsch. Trotz etlichen Versuchen, die manchmal sehr hoffnungsvoll waren, gelang es den leitenden Brüdern nicht, eine gegenseitig annehmbare Lösung zu finden, sich zu verständigen und die Zusammenarbeit wiederherzustellen. Die Gruppe „Zurückgebliebener" bildete seitdem eine besondere Gemeinschaft und seit 1970 eine selbständige Gemeinde („33"). Zwar schlossen sie sich nicht offiziell dem Orgkomitee (seit 1965 dem Sowjet Zerkwej - Kirchenrat) der Evangeliums-Christen-Baptisten an (das geschah erst 1989), hatten aber enge Verbindungen mit ihm. Nach einer Zeit, in der gegenseitige Beschuldigungen nicht ausblieben, gelang es im November 1965 eine gemeinsame Gemeindestunde der Zurückgebliebenen und der anderen Gemeindeglieder vor Ort durchzuführen. Über scharfes Urteilen und Schmähungen wurde Buße getan und gegenseitig um Vergebung gebeten. Daraufhin wurde am Sonntag das Abendmahl gefeiert, das die Brüder Wölk und Siebert austeilten. Da jedoch eine Reihe Geschwister sich von der Teilnahme am Abendmahl enthielten, blieb die Vereinigung aus. Trotzdem konnte ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens hergestellt werden. Es gab manche Zusammenarbeit, z. B. wurden Jakob Siebert und Jakob Plett eingeladen, in der Gemeinschaft Lehrvorträge zu halten. Als einziger Unterschied blieb die Stellung zur Registration. Die Geschichte dieser Gemeinde wird hoffentlich auch bald dargestellt werden.

Am 2. Februar 1964 trug die Gemeinde ihren treuen Prediger Otto Wiebe zu Grabe. Seine Leiche konnte aus dem Lager nach Karaganda gebracht und von den Angehörigen und der Gemeinde mit Gotteswort und Gesang dem Schoß der Erde übergeben werden. Johannes Fast aus Temirtau sprach über das Wort aus Röm. 12,15: „Freuet euch mit dem Fröhlichen und weinet mit den Weinenden". Er teilte die Anwesenden in zwei Gruppen: „Wir brauchen nicht zu fragen, wer die Weinenden sind, das sind die Frau, die Kinder und die ganze Gemeinde. Und wo ist die Gruppe der Fröhlichen? Wir haben vor uns nur die entseelte Hülle. Er aber ist aus dem Gefängnis von den Leiden und Schmerzen in die himmlische Herrlichkeit versetzt. Er schaut jetzt, was er geglaubt und würde sich nie zurückwünschen." Peter Bergmann bezeugte: „Er sprach und handelte immer wie in der Gegenwart Gottes." Seine Handlungen und seine Predigten waren nie oberflächlich, sie waren tief durchdacht, erprobt und mit dem Tod versiegelt.

4. Auf der Suche nach dem Weg der Legalisierung der Gemeinde

Die zur Konferenz erklärte Beratung der Ältesten der registrierten Baptistengemeinden im Oktober 1963 in Moskau durfte die zerstörenden Satzungen und den Instruktionsbrief von 1960 aufheben und einen neuen Statut annehmen. Das weckte auch unter den Brüdern der MBG neue Hoffnungen in Bezug auf die Legalisierung der Gemeinde. Im Februar 1964 kam es auf Wunsch des Gebietsbevollmächtigten des Rates für Religionsangelegenheiten, zu einem Gespräch mit den dazu bevollmächtigten Brüdern Gerhard Harder und Johann Strauß. Diese Brüder stellten mit Einverständnis der meisten Vorsteher der Gemeinde vor dem Bevollmächtigten den Antrag, eine deutsche Baptistengemeinde organisieren zu dürfen. Das schien den Brüdern der einzig mögliche Ausweg zu sein. Doch manche Brüder waren gegen solchen Seitenweg: die Gemeinde bestand ja schon und zwar als MBGemeinde. Nur 358 Gemeindeglieder ließen sich in die Liste eintragen. Um die Sache voranzutreiben, wurden Gerhard Harder und Wilhelm Matthies nach Moskau gesandt, wo sie im Baptistenbund (WSEChB) und im Rat für Religionsangelegenheiten (am 25.5.64) vorstellig wurden. An beiden Stellen riet man ihnen, den Namen Mennoniten beizubehalten, doch die

Gemeinsamer deutscher Chor im Bethaus der Baptisten

Chor der Ortschaft Melkombinat, 60-er Jahre

Registration war nur mit der Unterstellung dem WSEChB denkbar. Trotz der Fürbitte des Rates aus Moskau sagten die Ortsbehörden in Karaganda im Juli die Registration ab. Es hieß, es könnten in einer Stadt nicht zwei Bethäuser erlaubt werden.

Doch als Folge verordnete der WSEChB, Versammlungen der Mennonitenbrüder im Bethaus der Baptisten zu erlauben. Es gab schon seit 1959 deutsche Versammlungen in der Baptistengemeinde. Im August 1964 konnten sie unter der Leitung der Prediger der MBG neu organisiert werden. Bei etwa 1.000 Mennonitenbrüdern, 700 deutschen Baptisten, 300 kirchlichen Mennoniten und vielen lutherischen Gemeinschaften in Karaganda war diese deutsche Versammlung neben zwei russischen am Sonntag eine große Notwendigkeit und Gelegenheit.

Der Versuch, die gesamten Mitglieder der MBG in die Baptistengemeinde einzugliedern, brachte aber nur etwa 200 Anträge zum Beitritt an die nichtexistierende „Vereinigte Gemeinde der Ev. Chr. Baptisten und Mennoniten" zusammen. Diese Anträge wagte man zu vernichten.

Die deutschen Versammlungen hatten viel Segen verbreitet. Ungestört durfte in dem großen Saal mit bis zu 2.000 Zuhörern das Wort Gottes in der Muttersprache verkündigt werden. Die Zeit, in der Kindern der Zutritt ins Versammlungshaus verwehrt wurde, war vorbei. Viele Jugendlichen nahmen an den Versammlungen teil. Unter der Leitung von Peter Weyer, Willi Wiebe sang ein großer Chor. Die ernsten Predigten wurden auch ernst genommen und viele, besonders Jugendliche, bekehrten sich.

Die Prediger waren Peter Bergmann, Heinrich Wölk, Gerhard Harder, Jakob Siebert, Johann Strauß, Wilhelm Matthies, Peter Wolf, Abram Friesen, und andere.

Anfangs November 1964 versammelte sich endlich der Bruderrat der MBG wieder vollzählig. Das Hinundherschwanken der meisten Brüder und die verhängnisvollen Eingaben in die Baptistengemeinde wurden verurteilt. Viele Brüder, darunter auch Wölk und Matthies, bereuten die in Eile gemachten unnötigen Seitenschritte (Jes.52,12). Auf der Gemeindestunde am 22. November konnte ordnungsgemäß eine Leitung der deutschen Versammlungen mit Gerhard Harder, Jakob Siebert und Wilhelm Matthies gewählt werden. Eine neue Gemeindeliste mit persönlichen Unterschriften zählte fast 700 Namen. Als im Dezember 1964 wieder ein Versuch von Seiten des Oberältesten der Baptistengemeinden Kasachstans gemacht wurde, die MBG mit kollektiver Eingabe der Baptistengemeinde anzuschließen, standen die vorstehenden Brüder einmütig gegen diesen Vorschlag.

Im März 1965 drängte der Bevollmächtigte des Rats für Religionsangelegenheiten und der Älteste der Baptistengemeinde hart auf den Anschluß der MBGemeinde an die Baptistengemeinde. Die deutschen Versammlungen der MBG durften nur im Falle eines solchen Anschlusses im Bethaus der Baptisten weiter stattfinden. Die drei Versammlungsleiter boten schließlich an, die Leitung der deutschen Versammlungen an Prediger der Baptistengemeinde zu übergeben und somit die deutschen Versammlungen zu retten. Am 21. März wurde eine Versammlung von Gläubigen der beiden Gemeinden anberaumt und die Leitung der MBG verunglimpft. Die Brüder, die das angestiftet und unterstützt hatten, haben sich größtenteils bald darauf öffentlich entschuldigt. Nach diesen schwierigen Erfahrungen wurde es den meisten Brüdern der MBG klar, daß die Pflege der Gemeinde weiterhin unabhängig von der Leitung der Baptistengemeinde gemacht werden muß. An den deutschen Versammlungen änderte sich mit dem Wechsel der Leitung vorerst nicht viel.

5. Neusammlung der Gemeinde

Der Älteste David Klassen wurde am 30. April 1965 unerwartet vorfristig befreit. Gott hatte nach zwei Jahren und sieben Monaten Haft die Gebete vieler Kinder Gottes in Karaganda und anderwärts erhört. In den nächsten Versammlungen stiegen viele Dankgebete und Loblieder empor. Unter David Klassens Leitung sang der große deutsche Chor in Kopaj: „Der Herr hat Großes an uns getan!" Alle sahen in ihm den Ältesten der MBGemeinde, doch auf seinen Wunsch wurde ihm eine Zeit zum Überlegen gegeben. Anfänglich brachte er dem Orgkomitee Sympathie entgegen, weil es zu seiner Befreiung beigetragen hatte. Jedoch erlosch diese Zuneigung bald. Jedenfalls hielt er zur MBG, wollte aber nicht mehr eine leitende Stellung übernehmen.

Die Gemeinde stand jetzt vor der Notwendigkeit einer Neuorganisierung. Am 28. Mai wurde dazu eine Bruderschaft (die Versammlung aller Brüder der Gemeinde) anberaumt. Die Seitenschritte wurden gerügt. „Um die Arbeit im Bau der Gemeinde, die im Laufe von fast drei Jahren Mangel gelitten, wodurch viele Erkenntnisverschiedenheiten entstanden sind, welche Mißverständnisse, Mißtrauen und sogar Spaltungen zur Folge hatten, wieder in ihr richtiges Geleise zu bringen, hat die Bruderschaft ..., nachdem sie sich nach Eph. 4,1-6 einer ernsten Prüfung unterworfen hatte, einstimmig beschlossen" (gekürzt):

1. Die Gemeinde behält weiterhin den Namen Mennoniten-Brüdergemeinde.
2. Die Gottesdienste in den Häusern sind nach Möglichkeiten weiter zu pflegen.
3. Die Teilnahme an den gottesdienstlichen Versammlungen der Baptistengemeinde ist freigestellt.
4. An den Abendmahlsversammlungen der MBG nehmen außer eigenen Mitgliedern Geschwister aus Baptistengemeinden, aus abgeteilten Gemeinschaften (wie 33) und nach Aussprache, wiedergeborene Mitglieder der kirchlichen Mennonitengemeinde teil.

Die Ordnung der Taufhandlungen, der Aufnahme in die Gemeinde, der Eheschließungen und Dienereinsegnungen wurde festgelegt.

Folgende Grundsätze der MBG wurden angenommen:

1. Völlige Trennung der Gemeinde vom Staat.
2. Selbständigkeit der Einzelgemeinde.
3. Freie Verkündigung des ganzen Evangeliums.
4. Regelmäßige Bibel- und Gebetsstunden.
5. Entschiedene christliche Kindererziehung.
6. Priesterliches Christentum.
7. Festhalten an der Muttersprache.

Eine provisorische Gemeindeleitung wurde gewählt: Franz Ediger (von Schachtinskij Rajon und der alten Stadt), Peter Regehr (von Kirsawod und Melkombinat), Jakob Siebert (von 33 und Sortirowka), Heinrich Wölk (von Michajlowka).

Danach wurde die Gemeinde neu gesammelt und 703 Geschwister ließen sich in die Liste eintragen. Am 28.2.1966 schlossen sich die Gruppen in Aktau und Schokaj der Gemeinde an. Wann die Gruppen in Pridolinka und der 1. Sowchose sich der Gemeinde anschlossen ist noch nicht festgestellt worden.

6. Neue Versuche unabhängiger Registration und Uneinigkeit

Nach den Verfügungen der Regierung über die Registration von Gemeinden im Sommer 1966 hoffte die Mehrheit der Gemeindemitglieder auf die Möglichkeit einer Registration mit der Wahrung voller Freiheit in Glaubensangelegenheiten und Gemeindearbeit. Doch wie sollte sie zustande kommen? Als eine neue Baptistengemeinde, als ein Teil der bestehenden Baptistengemeinde mit eigenen Versammlungen, als selbständige MBGemeinde im Bethause der Baptisten oder als selbständige MBGemeinde mit eigenem Versammlungshause innerhalb des Baptistenbundes? Es wurde viel über diese Sache gebetet und gefastet. Zu dieser Zeit hatte sich an vielen Orten der Sowjetunion der Anschluß der Mennonitenbrüder und ganzer MBGemeinden an den Baptistenbund auf eine Weise vollzogen, die eine weitgehende Aufgabe der Eigenart und Lehrbesonderheiten der Mennonitenbrüder bedeutete.

Die vom Bruderrat entsandten Brüder Wilhelm Matthies und Jakob Siebert fanden am 4.-6. August 1966 im Baptistenbund und dann im Rat für Religionsangelegenheiten ein befriedigendes Verständnis für das Bestreben der Gemeinde. Mit WSEChB wurde vereinbart, daß die Gemeinde direkt Delegierte zum Baptistenkongreß im Oktober entsenden sollte. Doch führte die Wahl der Delegierten wegen inneren Spannungen und Meinungsverschiedenheiten über der Frage der Selbständigkeit und der Gemeinschaft mit der Baptistengemeinde zu einer Verwirrung in der Gemeinde. Als Delegierte der Gemeinde kamen H. Wölk und W. Matthies und auf Wunsch etlicher Brüder auch David Klassen als Gast zu dem Kongreß. Mit viel Energie und Ausdauer wurde von W. Mathies die Gelegenheit gesucht, dem Kongreß die Angelegenheit der MBG Karaganda (Name, Selbständigkeit und Eigenart) bei der Registration im Rahmen des Bundes nahezulegen. Auf sein festes Bestehen hin ließ Karew eine Abstimmung diesbezüglich zu. Somit billigte der Kongreß die Existenz und die Aufnahme einer innerhalb des Bundes selbständigen MBGemeinde. Einige Brüder versuchten ein Gegengesuch einzureichen, der jedoch keinen Anklang fand.

Der konsequenten Linie der Selbständigkeit der Gemeinde stellten sich auch etliche Brüder aus dem Bruderrat entgegen. Andere sorgten sich um die Gemeinschaft mit den Baptisten mehr als um den Erhalt der Eigenständigkeit. Das machte die ganze Sache von innen aus schwierig. Schließlich gingen im Sommer 1967 sieben Brüder zu der Baptistengemeinde über. David Klassen wurde auf dem Baptistenkongreß 1966 ohne Zustimmung der Gemeinde in die Vereinigungskommission gewählt. Diese Kommission sollte die Vereinigung des gespaltenen Baptistenbundes um WSEChB und der Gläubigen an den Orten in den registrierten Baptistengemeinden erzwecken. Damit war ihre Aufgabe kirchenpolitisch bestimmt und von der KGB gewollt. Die neue Gemeindeleitung lehnte diese Vereinigungstätigkeit, als nicht auf echte Einheit und Akzeptanz gerichtet, ab. David Klassen fiel es aber schwer, die Zusammenarbeit mit Brüdern dieser Kommission zu kündigen. Leider litten dadurch die Beziehungen unter den führenden Brüdern in der Gemeinde.

Abgesehen von diesen inneren und äußeren Schwierigkeiten, übte die Gemeinde einen Einfluß nach außen aus. Z.B. wurden David Klassen und Jakob Siebert nach Amankaragaj eingeladen, um an der Einsegnung dreier Brüder am 8.3.1966 teilzunehmen.

7. Die autonome Registration

Am 21. Oktober wurde der Antrag auf die Registration der MBG im Rajonvollzugskomitee eingereicht. Da schon bald von der Ortsobrigkeit eine Absage erfolgte, fuhr Wilhelm Matthies allein im November und nochmals im Februar mit A. Heidebrecht nach Moskau. Im Rat für Religionsangelegenheiten wurde das Glaubensbekenntnis und ein Statut der Gemeinde verlangt und daraufhin eine autonome Registration unabhängig vom WSEChB als andere Glaubensgemeinschaft für möglich erklärt. Das sahen die Brüder als einen vom Herrn geöffneten Weg. Das Glaubensbekenntnis wurde von H. Wölk als Kurzfassung des Glaubensbekenntnisses der Mennoniten -Brüdergemeinde von 1902 ausgearbeitet und von Wilhelm Matthies ins Russische übersetzt. Das Statut arbeitete Wilhelm Matthies aus. Beide Dokumente wurden am 3. März 1967 von der Gemeinde bestätigt. Am 3. April meldete der Ortsbevollmächtigte die erfolgte Registration der Gemeinde, und am 28. April bestätigte es der Rat für Religionsangelegenheiten in Moskau. Als der Generalsekretär des Baptistenbundes A. W. Karew das hörte, rief er aus: „Ein Wunder ist geschehen!" Die Registration einer Gemeinde ohne Unterordnung einem religiösen Zentrum war für das sowjetische System eine ungeheure Neuerung. Später nutzten auch andere freikirchliche Gemeinden diese Gelegenheit.

Jugendliche bei einer Abschiedsfeier. Gustav Bachmann wurde in den Militärdienst einberufen. Links unten Heinrich Boger, 3. unten von links Friedrich Hertle.

Zu der viel diskutierte Frage der Unterschrift im Registrationsformular ist zu sagen, daß die 20 Gründerunterschriften auf einem Extrablatt eingereicht waren, diese Unterschriften aber den Brüdern kein Versprechen bedeuteten, die harten Begrenzungen des Gesetzes zu erfüllen. Auf keinen Fall waren die Brüder damals bereit, den Menschen mehr zu gehorchen als Gott. Das bewies die Gemeinde und auch eine Reihe von vorstehenden Brüdern, die alle Arbeit, auch die vom Gesetz verbotene, weiterführten, mit der Zeit sogar noch wesentlich ausweiteten.

Auf dem Baptistenkongreß im Oktober 1966 wurde der von den deutschen Geschwistern hochgeachtete estnische Bruder Arpad Arder zum Vertreter der Deutschen im Vorstand des Baptistenbundes gewählt. Als solcher besuchte er Anfang 1967 die freikirchlichen Gemeinden in der DDR. Seine Berichte lösten einen Strom von Postsendungen mit deutschen Bibeln und anderen geistlichen Schriften an deutsche Geschwister in der Sowjetunion aus. Darunter waren viele Bücher von Ernst Modersohn. Er hatte viele Beziehungen zu den deutschen Brüdern in Karaganda (zu Emil Baumbach, Peter Bergmann, Wilhelm Matthies u.a.), deren Adressen er weitergegeben hatte. Zwei Jahre wurde dieser Strom von den Staatsorganen kaum gehemmt, in Karaganda konnte jeder Gläubige eine neue deutsche Bibel bekommen, und manche neue geistliche Schriften wurden zugänglich. Nach Jahren der Teurung schenkte der Herr durch die unbekannten Geschwister aus Ostdeutschland einen reichen Segensstrom. Später wurden die Schriften immer öfter vom Zollamt beschlagnahmt, doch versuchten die Geschwister mit liebender Geduld, immer wieder etwas durchzubringen.

Im April 1967 wurde endlich ein beständiger Vorstand der Mennoniten-Brüdergemeinde gewählt: Heinrich Wölk als Ältester, Wilhelm Matthies als Mitältester und Vorsitzender des Gemeinderats, Jakob Siebert und David Klassen als Gehilfen.

Heinrich Wölk

Wilhelm Matthies

Brüder aus der Gemeinde in Moskau auf dem Kongress der Baptisten.

8. Das langerwünschte Bethaus

Sofort nach der Registration fingen die Gänge zur Stadtverwaltung wegen eines Bethauses an. Ein neues Bethaus zu bauen wurde nicht erlaubt. Es durfte nicht neben einer Schule oder einem Kulturgebäude errichtet werden. Am 18. Juni begann der Umbau eines geeigneten Hauses in der Satpajewa-Str. 103. Doch nach zwei Wochen wurde die Bewilligung der Obrigkeit zurückgezogen, gleichzeitig wurden auf dem Bauplatz drei Brüder verletzt und die Sache von der Obrigkeit vor Gericht gebracht. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis nach vielen Gängen und Fahrten nach Moskau am 3. September die Erlaubnis zum Umbau des Hauses in der Deshnewa-Str. 36-38 da war. Am 6. September 1968 begannen die Bauarbeiten mit Jakob Hildebrandt als Bauleiter und P. Bergmann, I. Friesen und H. Boger als Vorarbeitern. Die Anschaffung des Baumaterials, in jenen Verhältnissen die schwierigste Arbeit, besorgte A. Heidebrecht. Nach vielem Beten, in einmütiger hingebender Arbeit wurde das neue Bethaus mit Begeisterung in 80 Tagen aufgebaut. Niemals fehlte es an Mitteln, Baumaterial und Arbeitern! Der Herr half sichtbar!

Heinrich Wölk drückte sich in dieser Zeit vor Geschwistern so aus: „Wenn die Obrigkeiten dies Haus zum Eingriff in die Gemeindearbeit nützen werden, dann versammeln wir uns wieder in eigenen Häusern." Es wurde auch von Brüdern gesagt: Wenn nur eine Seele in diesem Haus Frieden mit Gott findet, hat sich diese Arbeit gelohnt.

Die Abnahme des Neubaus durch die Behörde und die Erteilung der Erlaubnis zu den Gottesdiensten dauerte erstaunlicher Weise nur ein paar Wochen. Am 15. Dezember 1968 konnte das lang ersehnte und erbetene Bethaus mit großer Freude eingeweiht werden. Im Saal von 200 m² mit kaum 500 Sitzplätzen waren etwa 700 Festteilnehmer zugegen. Das erste mal in ihrer Geschichte war die Gemeinde in einem Raum versammelt. Pjotr Iwanowitsch Posharizky, der Älteste der Baptistengemeinde, sagte in seinem Grußwort: „In Karaganda ist noch ein Sternlein angezündet!"

Bald darauf konnte die kirchliche Mennonitengemeinde nach der Erlaubnis der Obrigkeit und der Einwilligung der MBGemeinde in dem neuen Haus am Sonntag von 13^{00} ihre Gottesdienste abhalten. So konnte auch diese Gemeinde in geordneteren Verhältnissen leben. In dieser Zeit beschloß die Gemeinde wegen der gut funktionierenden kirchlichen Mennonitengemeinde, die mit der Besprengungstaufe bedienten Geschwister nicht mehr als Abendmahlsgäste aufzunehmen.

Das neue Bethaus, Deschnewa 36 (oft einfach „38" nach der in der Nähe liegenden Kohlengrubennummer genannt)

9. Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde

Diese unruhige Zeit war auch eine Zeit, in der deutsche Kinder und Jugendliche in ihrer Muttersprache in Gottes Wort unterwiesen und zu einem Leben für Jesus erzogen wurden. Dazu dienten geheime Sonntagschularbeit und besonders die Arbeit unter der christlichen Jugend. Kindergruppen waren vorerst noch nicht eine allgemeine Erscheinung, es fehlten Mut, Vorbereitung und Anleitung. Doch der Unterricht solcher Geschwister wie Johann Koop, Helene Weyer (beide Baptistengemeinde), Helene Unruh, Katja Penner, Bernhard Bergen und andere war vielen zukünftigen Mitgliedern der MBGemeinde eine richtungsweisende Hilfe für's Leben. Viele segensreiche Erinnerungen sind mit den Naturausflügen der Kindergruppen verbunden.

Versammlungen und verschiedene Veranstaltungen der Vorkriegsjugend konnten sich schon in den 50-er Jahren im Untergrund entfalten. Den 12. August 1962 fingen mit etlichen bekehrten vierzehnjährigen Mädchen die regelmäßigen „Jugendversammlungen" der deutschen Nachkriegsgeneration an. Diese Gruppe wurde größer, teilte sich erstmals nach Alter und den Ortsteilen Kirsawod und Michajlowka auf (1965), 1966 teilte sich von Michajlowka eine Gruppe im Schachtinerrajon ab. In Kirsawod hat Johann Strauß im Jahre 1963 Friedrich Hertle angesprochen, sich um die heranwachsende Jugend zu kümmern. Heinrich Boger half ihm gelegentlich dabei. Sie leiteten die Jugendstunden bis ca. 1966. In dieser Zeit konnte Hertle wegen seiner Familienverhältnisse oft die Jugendstunden nicht besuchen. Nach ihm stieg in diese Arbeit Ernst Klassen ein. Der Erweckungsprediger Johann Strauß besuchte oft diese Gruppe, was zu vielen Bekehrungen unter den Jugendlichen führte. 1965-66 führte Gerhard Wölk die Arbeit in der Jugendgruppe Michajlowka. Als er und Paul Bergen diese Arbeit Anfang Sommer 1966 aufgeben mußten, versammelte die Gruppe sich selbständig. Doch Johann Matthies, Otto Töws und Jakob Plett kümmerten sich auch weiterhin um die geistliche Entwicklung dieser Gruppe. W. Matthies war ein aufmerksamer Aufseher über die gesamte Jugendarbeit, steuerte die Organisation der Gruppen, veranstaltete Vorträge für Jugendliche u.a. extra für Jungen und Mädchen. So konnte in diesen sehr schwierigen Jahren ein guter Grund für die weitere Jugendarbeit in der Gemeinde gelegt werden. Die Jugendlichen in diesen Gruppen kamen wie aus der MBGemeinde so auch aus der Baptistengemeinde. Die selbständige Jugendarbeit der Baptistengemeinde wurde in der Zeit nur in Russisch durchgeführt. Die Jugendarbeit an den Orten 33 und Sortirowka wurde bis in die 80-er Jahre gemeinsam mit der Gemeinde 33 und großenteils unter der Aufsicht ihrer Brüder gemacht.

„Tante Lena Weyer"

In dieser Zeit gab es einen Musikorchester (alte Stadt und Michajlowka) unter der Leitung von dem alten Johann Hoffmann. Nach der Teilung der Musik (Michajlowka und Kopaj) leitete Otto Töws das Michajlowka-Orchester der MBG. Anfang 60-er Jahre ist in Kirsawod die Initiative in der Gesang- und Musiklehre von Brüdern Heinrich Warkentin und Viktor Dyck unter den Jugendlichen übernommen. Das hatte guten Einfluß auf die Jugendliche. Rudolf Bergmann hat später einen Musikorchester organisiert. Gleichzeitig gab Johann Banmann den Kindern regelmäßigen Unterricht auf Mandoline und Gitare. Es war eine gute Vorbereitung für den späteren Dienst.

Sonntagschule bei Tante Katja Penner

10. Abschließendes zu den 60-er Jahren

Die meiste geistliche Arbeit wurde auch in dieser Periode in Hochdeutsch geführt. Das bedeutete ein energisches Festhalten an der deutschen Sprache in den Familien und in der Gemeindearbeit. Manche, die von Hause aus die Sprache nicht gelernt hatten, konnten sie bei der regen geistlichen Gemeinschaft erlernen. Doch das erforderte Willenskraft und Anstrengung. Es gab auch solche, die sich der Sprache wegen der russischsprachigen Baptistengemeinde anschlossen.

So konsolidierten sich die meisten gläubigen Mennoniten in Karaganda in drei ausgeprägt mennonitischen Gemeinden - in der kirchlichen Mennonitengemeinde, der großen MBGemeinde (38) und in der kleineren nichtregistrierten Gemeinde (33). Viele waren in der Baptistengemeinde geblieben oder in dieser Zeit der Neusammlung zu ihr übergegangen und bildeten zusammen mit den Deutschen Baptisten eine sehr starke deutsche Gemeindegruppe, die mit der Zeit einen großen Teil des öffentlichen Dienstes und der Untergrundarbeit ziemlich selbständig tat. Nur einzelne waren zu der Baptistengemeinde des Sowjet Zerkwej gegangen, deren Ältester David Klassen (ehemals Nowosibirsk, zu unterscheiden von David Klassen aus der MBG) bis zu seiner Verhaftung 1968 sein konnte.

Um Korrekturen, Erinnerungen und Fotos wird gebeten.

Zusamengefaßt aus Erinnerungen von Viktor Fast, Frankenthal

Die 90-jährige Jubiläumsfeier der Unabhängigen Vereinigung der Gemeinden im Omskgebiet.

Fortsetzung (Anfang im Aquila Rundbrief Nr. 3-4/97)

DIE ZEIT DER FREIHEIT 1987-1997

Die ersten Funken der Freiheit

In den vielen Jahren der Verfolgung und der Leiden beteten die Gemeinden um eine offene Tür des Evangeliums. In besonderer Weise wurde es in den alljährlichen Gebetswochen am Jahresanfang getan.

Wir wissen, daß viele Geschwister in der ganzen Welt sich dieser Fürbitte anschlossen. Unsere Wünsche gingen kaum weiter als Versammlungen in Privathäusern ohne Störungen von Seiten der Obrigkeit durchzuführen. Gott schenkte jedoch viel mehr. Der Herr, „der die Schlüssel in der Hand hat, ...der auftut und niemand schließt zu" antwortete sichtbar. 1987 durften wir die ersten Merkmale der Freiheit merken. Die aus glaubensgründen Verhaftete wurden überall freigelassen. Die Störungen der Gottesdienste hörten auf. Wir konnten frei zu Festgottesdiensten einladen und außer manchen Neugierigen erschienen auch viele geistliche hungrige Seelen. Da wir in unserer Bruderschaft bisher keine Bethäuser hatten wurde es in Privaträumen oft sehr eng. 1988-89 besuchten uns manche der Geschwister die jahrelang in Gefängnissen und Lagern fern von den Familien und Gemeinden zugebracht hatten. Das ermunterte die Gemeinden und war eine Bestätigung der erhörten Gebete. Die ehemaligen Gefangenen bedankten sich für die langjährige Unterstützung im Gebet, durch Briefe und materielle Mithilfe. Zu diesen Dankesgottesdiensten kamen viele Besucher aus der Umgebung. Wieder mangelte es an Platz in den Räumen.

Da wagten sich 1988 die Gemeinden in Miroljubowka, Schönfeld und Solnzewka größere Gemeindehäuser zu bauen. Da die Gemeinden nicht registriert waren wurden die Bethäuser als private Bauten eingetragen. Nur Solnzewka hatte die Obrigkeit etwas einzuwenden, jedoch bauten die Brüder trotzdem und das Haus dient heute noch.

1988 feierten wir das erste Sängerfest und ab 1989 wurden diese Sängerfeste zu regelmäßigen evangelistischen Veranstaltungen. Auch das traditionelle Jugendfest im Juli wurde zu einem Evangelisationstag im Freien. Jedes mal fanden da viele den Frieden mit Gott. Zu den Jugendfesten wurden alle geladen: solche, die erst ins Jugendalter kommen wollten und auch solche, die längst ihre Jugendzeit dahinter hatten.

1989 war ein Jahr des Bethäuserbaus. In den letzten 10 Jahren wurden 14 Gemeindehäuser neu gebaut und noch 13 wurden gekauft oder geschenkt. 9 Häuser konnten für kleinere Gruppen erworben werden. Viele Gaben und praktische Hilfe kam dabei von Freunden außer den Gemeinden.

Die negativen Auswirkungen der Freiheit

Mit der angebotenen Freiheit konnten sich auch die verschiedensten religiösen und okkulte Lehren und Sekten ausbreiten. Viele dieser Leiter, Lehrer und Heiler suchen nur ihren eigenen Ruhm und Gewinn. Schon früher gab es Wahrsager, jetzt kamen sie in Massen auf. Sie und ihre Vorstellungen wurden durch das Fernsehen und Zeitungen breit bekannt. Viele Einfälltige unter den Ungläubigen in der Nachbarschaft fielen auf sie ein. Andere kamen in Verwirrung und wußten nicht mehr wem sie glauben können.

Negative Auswirkungen hatte auch die Inflation. Der Bau der ersten Gemeindehäuser konnten aus eigenen Mitteln finanziert werden. Ab1992 wurde es unmöglich. Besondere Schwierigkeiten entstanden bei dem Bau des Gemeindehauses in Ljubino. Auch die Besuchsreisen durch die Gemeinden und Gruppen, Evangelisationen, wie sonst andere Neuanfänge mußte eingeschränkt werden. Doch dadurch wurde das innere Leben der Gemeinde nicht beeinträchtigt.

Die Auswanderung wirkte sich immer mehr hemmend aus. Anfänglich füllten sich die Lücken durch die vielen Neubekehrten und Kinder der Bleibenden. Doch ab 1990 nahm die Zahl der Gemeindemitglieder spürbar ab, mehrere vorstehende Diener wanderten aus, Chöre wurden schwächer und in etlichen Gemeinden wurden sie ganz aufgelöst. In diesen 10 Jahren sind 1.930 Gemeindeglieder nach Deutschland ausgewandert. Die Zahl der Jugendlichen sank von 510 auf 310, die Zahl der Chorsänger von 450 auf 230. 1987 sangen 17 Chöre in den Gemeinden, 1997 nur noch 9. Sehr traurig war 1994 die Spaltungen einiger Gemeinden. Das hinterließ tiefe Risse. Diese Trennungen wirkten entmutigend. Viele Freunde und Mitarbeiter werden vermißt, mit etlichen versteht man sich nicht mehr. Trotzdem konnten die Gottesdienste in allen Ortschaften eingehalten werden, ja viele Gruppen und Gemeinden konnten neu entstehen.

Evangelistische Veranstaltungen in Iwanowka, 1997

Evangelisation

A. Bibliotheken

Das geschriebene Wort ist die beste Methode, eine Botschaft weiterzugeben. So sah die Bruderschaft die Notwendigkeit, christliche Bücher durch mobile Reisebibliotheken der Bevölkerung nahe zu bringen. Nach 70 Jahren systematischer Christenverfolgung gab es keine Literatur mehr auf Lager. Doch in den Gemeinden veranstaltete man Sammlungen christlicher Literatur. Daraus entstanden 1990 die ersten Bibliotheken: im April in Omsk unter

Die Mitarbeiter der Stadtbibliothek haben viele Fragen

der Aufsicht von Bruder Dück, im Mai in Tscherlak mit Bruder Klassen und im Oktober in Isilkul mit Bruder Epp. Diese Zahl wuchs auf insgesamt 23 Reisebibliotheken in der Bruderschaft.

Das Lesen geistlicher Literatur weckte in vielen Menschen das Interesse, die regelmäßigen Gottesdienste zu besuchen. Viele kamen zum Glauben. Durch den Dienst der Reisebibliotheken haben sich Anfang 90-er Jahre 66 Seelen bekehrt.

Die ersten Bücher, die wir nach der Öffnung der Grenzen bekamen, wurden uns mit der Post in Päckchen und Paketen zugeschickt. Danach konnten wir Eisenbahncontainer und PKWs beladen mit geistlichen Literatur in Empfang nehmen. Aber angesichts der Möglichkeiten war es zu wenig. Auf einer Bruderversammlung beteten wir um einen LKW mit christlichen Büchern. Und der Herr antwortete auf wunderbare Weise. In drei Wochen hatten wir einen LKW voller Bücher.

Diese Menge von Büchern ermöglichte ihre Übergabe in die staatlichen Büchereien. So wurden Anfang 1991 an 23 städtische Büchereien eine Bücherstaffel von 10 Bibeln, 10 Neuen Testamenten und anderer Literatur weitergegeben. Die Bibliotheken in 843 Dörfern bekamen je 6 Bibeln, 6 Testamente und noch andere Bücher dazu. Diese Bücher wurden von den Brüdern an die Bibliotheken weitergegeben, nach Möglichkeit ergänzt. Regelmäßige Leserkonferenzen mit den Bibliothekmitarbeitern und auch Lesern wurden durchgeführt. Besonders aktiv in dieser Arbeit war die Gemeinde aus Heimtal mit dem Gemeindeleiter Jakob Pauls.

Zur Zeit ist das Interesse der Leser an Büchern stark zurückgegangen.

Christliche Bücher in der Stadtbibliothek, Scherbakul

B. Große Beteiligung westlicher Missionen

Der größte Teil der Bücher kam von Missionen, Gemeinden und einzelnen Personen aus dem Ausland. Sie wurden der Bruderschaft für die Missionsarbeit einfach geschenkt.

Aus dem Ausland sind auch viele andere Güter gekommen, die die Arbeit der Bruderschaft ermöglichten und mithalfen, das Evangelium in der Tat in Kinder- und Altenheimen, in Krankenhäusern und großen bedürftigen Familien zu verkündigen. Die Geschwister aus dem Westen schenkten uns in dieser Zeit auch 20 Kraftfahrzeuge für die Evangelisationsarbeit.

C. Die Druckerei

Schon mehrere Jahre funktioniert in der Bruderschaft eine christliche Druckerei. Viele Broschuren und Bücher sind schon hier gedruckt worden. Das Liederbuch „Песнь спасения" (Lieder der Errettung), das von der Bruderschaft herausgegeben und gedruckt worden ist, ist nicht nur in der Bruderschaft, sondern auch im Ausland gefragt. Seit 1990 wird von der Bruderschaft die Zeitschrift „Вестник мира" (Friedensbote) vier mal jährlich veröffentlicht. Die ganze Arbeit der Druckerei wird ehrenamtlich gemacht.

D. Evangelisationsreisen
(ein Zeugnis von Abram Klassen)

Als wir die erste Evangelisationsreise unternahmen, dachten wir nicht daran, daß wir als erste in der Bruderschaft diesen Dienst tun, wußten auch nicht, daß wir nach einigen Jahren auf einem Fest wie heute ein Zeugnis ablegen werden.

Ein Bruder aus unserer Gemeinde war einmal im Dorf Litkowka im Kreis Tara um Bäume zu fällen. Nach der Rückkehr teilte er mit, daß in diesen entfernten Dörfern in der Taiga einzelne hungrige Seelen darauf warten, daß man ihnen etwas aus dem Wort Gottes mitteilt. Wir lebten damals schon im Kreis Tscherlak. Ein Auto hatten wir nicht. Nach Absprache mit einem Bruder aus Solnzewka, der ein Auto besaß, trafen wir uns in Omsk. Vor uns lag ein Weg von über 500 km. Wir kamen in der Kreisstadt Tara an, wo wir eine gläubige Schwester kannten. Wir erzählten ihr von unserem Verlangen, den Menschen in dem weit entferntem Dorf von der Liebe Jesu mitzuteilen. Gern willigte sie ein, uns zu begleiten. Im Dorf angekommen, fragten wir in einem Geschäft, ob es hier Gläubige gäbe. Die Verkäuferin verneinte. Wir gingen unbefriedigt hinaus und fragten andere Leute. Man zeigte uns ein Haus, wo angeblich eine gläubige Großmuter lebte. Nach einem kurzen Gespräch dankten wir Gott für die Führung. Wir erfuhren, daß die Verkäuferin, die uns abgewiesen hatte, die Tochter dieser Frau wäre. Es war 1988 und die Menschen hatten Angst sich öffentlich zum Christentum bekennen. Wir kündigten im Dorf eine Versammlung im Hause dieser älteren Frau an. Die meisten Einwohner des Dorfes waren Kinder gläubiger Eltern, die wegen ihres Glaubens in dieses Dorf verbannt wurden. Sie hatten noch von ihren Eltern etwas von dem Herrn Jesus gehört, kannten ihn aber nicht persönlich. Als wir dann das Wort Gottes und Lieder in ihrer deutschen Muttersprache weitergaben und zum Gebet aufriefen, fielen sie auf ihre Knie und schrien zu dem Herrn, den sie solange gesucht hatten. Wir waren überwältigt von dem Erlebten, unsere Herzen brannten.

Diese erste Evangelisationsreise zündete außer der Herzen der Zuhörer auch unsere Herzen an. In den nächsten Jahren verbrachten wir unseren Jahresurlaub in diesem Dorf. Wir be-

suchten auch die nahe liegenden Dörfer, gingen in Krankenhäuser und Geschäfte, um den Menschen von der Liebe unseres Herrn mitzuteilen.

E. Evangelisationsrat

Um die Evangelisationsarbeit besser zu koordinieren und das ganze Omskgebiet besser zu erfassen, wurde ein Evangelisationsrat gegründet. Das ganze Gebiet wurde nach Kreisen eingeteilt und den arbeitsfähigen Gemeinden zugewiesen. Ein Projekt „Das Neue Testament in jedes Haus des Omskgebiets" wurde gestartet. Mittlerweile hat jeder Haushalt ein Neues Testament erhalten. Viele Dörfer sind schon nach dieser Aktion besucht worden. In vielen Klubs und Kulturhäusern wurden Evangelisationsgottesdienste durchgeführt.

Jeden Monat treffen sich die Brüder, die in dieser Arbeit aktiv sind, zu einem Austausch- und Gebetsabend.

Teilnehmer einer Schulung für Kinderarbeit. Appolonowka 1997

In vielen Schulen werden Brüder zu Lehrerseminaren eingeladen. Die Lehrer bitten, ihnen doch zu helfen die Wahrheiten der Bibel an die Kinder weiterzugeben.

Auch Gefangene werden besucht. Besonders beeindruckend ist es, wenn Brüder, die selbst dort gesessen haben, diesen Dienst tun.

Durch die Evangelisationsarbeit sind 49 neue Gruppen der Gläubigen im Gebiet Omsk entstanden in denen 205 Seelen einen Bund mit Gott geschlossen haben. 540 angesprochene Seelen besuchen regelmäßig diese Kreise.

Schulungen

Das Verlangen, Gottes Wort gründlicher kennenzulernen existiert immer bei wiedergeborenen Menschen. Aber die Verhältnisse erlaubten es nicht, Schulungen frei durchzuführen. Da sich eine Gelegenheit anbot, an den Bibelkursen teilzunehmen, äußerten mehrere Brüder ihr Verlangen danach. Für viele Bauern war es eine ungewohnte Sache, wieder mit dem Kuli am Schreibtisch zu sitzen.

Im Januar 1991 nahmen 18 Brüder an einem Galater-Römerbrief-Seminar teil.

1994 fand ein Predigerkurs für 25 Brüder statt, auf dem 6 Fächer intensiv unterrichtet wurden. 1996 drückten wieder 30 Brüder die Schulbank. Danach mußten sie eine Prüfung ablegen. Ein Bruder meinte, daß man sich nach einer bestandenen Prüfung wie neu bekehrt fühle.

1993 machten 20 Geschwister einen Dirigentenkurs mit.

1991 und 1997 nahmen 70 Kindermitarbeiter an einen Seminar für Sonntagsschullehrer teil.

Während dieser Zeit waren die Geschwister ganz isoliert von ihren Familien. Sie konnten sich voll dem Studium widmen und erlebten die besondere Nähe Gottes, die Freude am Wortstudium und die brüderliche Gemeinschaft in dieser gesegneten Zeit. Das Gelernte wurde zur großen Hilfe bei der Verkündigung des Evangeliums und dem Kinderunterricht.

Kinderfreizeiten

Seit 1991 wurden in den Sommerferien regelmäßig Kinderfreizeiten mit insgesamt 4.745 Kindern durchgeführt. Das Ziel war, den Kindern die geistlichen Wahrheiten wichtig zu machen, Disziplin zu lernen und Erholung und gesundes Essen anzubieten. Viele Kinder fanden während dieser Freizeiten den Herrn, manche sind schon in der Gemeinde.

Abschluß

1. Solche Arbeit tun zu dürfen ist Gnade und Segen vom Herrn. „Der Herr verzögert nicht die Verheißung." 2. Petr. 3,9.

2. Daß freiwillige Berufene die ganze Arbeit für den Herrn tun, ist keine Schwäche Gottes, sondern ein Prinzip. Gott zwingt niemanden etwas auf.

3. Alle Spenden sind freiwillig. „Nun, unser Gott, wir danken dir und rühmen deinen herrlichen Namen. Denn was bin ich? Was ist mein Volk, daß wir freiwillig soviel zu geben vermochten? Von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben." 1.Chron. 29,13-14

4. Das Ziel der ganzen Arbeit ist den verlorenen Seelen den Weg der Errettung zu zeigen. Leider ist das Interesse am Wort Gottes in letzter Zeit gesunken.

5. Jesus Christus sagt: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Matth. 24,14

Kinderfreizeit in Nikolaipol, 1997

Nach dem Jubiläumsvortrag vorbereitet von
Jakob Penner, Harsewinkel

„O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" Jer. 22, 29

Über die Arbeit der christlichen Radiosendungen „Wort des Lebens"

Die Hauptaufgabe dieser Sendungen ist die Predigt des Wortes Gottes in der Welt. Indem der Herr selbst mir diesen Dienst ermöglichte, berief Er gleichzeitig viele Brüder und Schwestern dazu, hierbei zu helfen. Heute wird diese Verkündigung von einigen Gemeinden geistlich unterstützt. Für die christlichen Radiosendungen „Wort des Lebens" beten viele Gotteskinder in Kasachstan, England und Deutschland.

Viele Gläubigen unterstützen diese Radiosendungen auch materiell, in Form von Geld, MCs, CDs, MDs. Die Espelkamper Brüder schenkten 40 Kassetten mit ihren Aufnahmen. Brüder aus einer Gemeinde in Neuwied nahmen sechs Radiopredigten und ein Weihnachtsprogramm auf MD auf. Für diese Hilfe will ich Ihnen allen herzlich danken!

Gott gestattete es, am 25. Dezember 1993 die biblischen Rundfunksendungen in Karaganda zu beginnen. 1994 konnten die Sendungen nur unregelmäßig ausgestrahlt werden. Dann gelang es, ein regelmäßiges halbstündiges Programm einzurichten. Ende 1995 bis Mitte März 1996 musste eine Zwangspause eingelegt werden. Danach konnten die Sendungen im Stadtkabelfunk weitergemacht werden. Sie fanden bis Ende 1997 einmal wöchentlich statt. Ab Mitte August 1996 werden die Sendungen von einem privaten Sender „Terra" mit der Frequenz 66,26 MHz ausgestrahlt. Die Zusammenarbeit mit diesem Sender wird bis heute fortgesetzt. Die christlichen Sendungen im Radio „Terra" wurden von Mai bis Mitte August 1997 unterbrochen, weil die kasachische Regierung die Radiostation für diese Zeit schloß.

Seit dem Beginn der Sendungen sind die christlichen Radioprogramme ca. 224 Mal erschienen, was ungefähr 160 Stunden ergibt. „Wort des Lebens" bekam insgesamt 77 Briefe und mehr als 400 Anrufe von den Zuhörern. Ständig in Kontakt blieben 46 Hörer.

Die meisten Anrufer und Schreiber bitten um ein Neues Testament. Solche Bitten können in der Regel erfüllt werden. Viel öfter als per Post überbringe ich das Evangelium den Leuten persönlich. Dann unterhalte ich mich mit ihnen über ihre Einstellung zu Jesus Christus. Wenn sie es wünschen, bleiben wir in Kontakt.

Im Studio von Radio „Terra"

Viele Zuhörer rufen regelmäßig an und stellen Fragen zu Bibel, Glaubenslehre, Gemeinde, dem christlichen Verhalten in verschiedenen Situationen. Fragen wie „Aus welchem Grund kann ich den Aussagen der Bibel vertrauen? Warum gibt es soviele Religionen, obwohl nur ein Gott da ist? Zu welcher Kirche gehören Sie, warum sind Sie nicht orthodox? Dürfen Moslems die Bibel lesen?" wiederholen sich oft.

Oft kommen die Anrufe von Leuten, die einfach jemanden brauchen, der ihnen zuhört. Obwohl es nicht immer leicht ist, erzähle ich ihnen von der Liebe Gottes. Oft wird nach Gottesdiensten und Kinderstunden oder christlichen Liedern auf Kassetten gefragt. Einige bitten, für sie zu beten.

Die entfernt wohnenden Anrufer werden von Brüdern der Ortsgemeinden besucht und bekommen von ihnen das Neue Testament.

Der Herr hat bereits einige Früchte dieses Dienstes sichtbar werden lassen. In der Filiale der MBG in Sortirowka bekehrte sich im Februar '98 Alexander Kustow (Jahrgang 1979), nachdem er regelmäßig christliche Sendungen, unter anderem auch „Wort des Lebens" gehört hatte. Jetzt besucht er die Versammlungen in Sortirowka und betet. Am 25. Dezember bekehrte sich Alibek Baikeshin der Redaktionsvorsitzende des Senders „Terra". Allerdings hat er noch viele Probleme, die mit dem Ablegen des alten Lebens verbunden sind, besucht aber oft die Sonntagsgottesdienste unserer Gemeinde und betet.

Swetlana Strukowa - 30 Jahre - ist körperlich behindert. Sie würde gerne die Gottesdienste besuchen, kann aber aus gesundheitlichen Gründen den Weg nicht machen. Doch sie liest die Bibel und stellt telefonisch Fragen.

Dank der Radiosendungen gelingt es, mit Jugendlichen in Colleges und Mittelschulen Kontakt aufzunehmen. Sonst werden Christen nur äußerst ungern in die Schulen Kasachstans hineingelassen.

In der Radioarbeit gibt es auch Unzulänglichkeiten. Nicht immer kann das Neue Testament den interessierten Zuhörern rechtzeitig zugestellt werden. Auch mit der Wahl der Radiopredigten gibt es Probleme. Nicht alle Sendungen werden so, wie man sie gerne hätte.

Zur Zeit erscheinen die viertelstündigen Sendungen in „Terra" Sonntags, Mittwochs und Samstags um 8.45 Uhr, Donnerstags um 19.00, Dienstags und Freitags um 22.00 Uhr. Zwei Mal im Monat werden englische Programme ausgestrahlt. An Stelle von christlichen Sendungen in kasachischer Sprache, die nicht gestattet sind, bot man uns diese Möglichkeit an und, da viele junge Kasachen Englisch lernen, versuchen wir, sie zu nützen.

Ich habe eine Bitte an Brüder, denen die russische Sprache noch geläufig ist. Wenn Euch der Heilige Geist dazu treibt, versucht bitte, Radiopredigten auf MD (recordable MDW-74 oder ähnliche) aufzunehmen. Die Predigt dürfte nicht länger als 9 Minuten dauern, da wir in das Programm außer ihr noch notwendige Informationen einschalten. Es wäre gut, wenn die Predigt redaktiert wäre.

Gut wäre eine Vortragsreihe über das Johannesevangelium oder die Offenbarung, auch über biblische Gleichnisse, die Wunder Jesu, Aufrufe, Predigten zu ethischen Themen, Vorträge über christliche Musik und Gesang, Kindersendungen. Sie sollten alle auf Ungläubige, Kinder und Jugendliche ausgerichtet sein. In jede Sendung kann

ein zum Theme passendes und technisch einwandfrei aufgenommenes Lied mit eingebracht werden. Auf einer MD sollten unterschiedlich thematisierte Vorträge plaziert sein, wovon eine Sendung für Kinder sein sollte. Die Kindersendungen könnten auf der Zeitschrift „Tropinka" basieren. Jede MD sollte möglichst noch Platz für mindestens eine Sendung übrig haben.

Ich bitte um christliche Lieder in englisch und russisch. Aus technischen Gründen sollten sie auf CD oder MD aufgenommen sein.

Bitte betet für den Anfang christlicher Radioarbeit in der neuen kasachischen Hauptstadt Akmola.

Der Herr gibt Kraft, Schwierigkeiten zu überwinden und segnet diese Arbeit.

Pawel Kulikow, Karaganda 28.02.98

Dienst der Gemeinden in Chakassija

Im Süden vom Gebiet Krasnojarsk in Ostsibirien liegt die Republik Chakassija – ein Ort der Verbannung. Die ersten Gläubigen in Chakassija waren Verbannte, und als erster durfte sich hier ein Häftling bekehren.

In seinen Briefen aus der Verbannung an die Heimat beschrieb ein Bruder die fruchtbare sibirische Erde und die reiche Taiga. Einige Gläubige siedelten daraufhin freiwillig nach Sibirien um. Es kamen auch Deutsche hin und gründeten neue Dörfer, wie Alexandrowka und Nikolajewka. Im Jahre 1990 wohnten in Chakassija ca. 12.000 Deutsche.

Gott segnete am Anfang unseres Jahrhunderts diese Gegend durch Evangelisationen. In vielen Dörfern entstanden Gemeinden mit Chören und Jugendgruppen. Die älteren Geschwister erinnern sich mit Freude an die christliche Feiertage wie z.B. an das Erntedankfest, zu dem einige Chöre zusammenkamen, und Dankeslieder in den weiten Steppen Sibiriens erschallten.

Zur Zeit wohnen die meisten Gläubigen in den Städten Abakan, Minusinsk, Nasarovo und besuchen dort die Ortsgemeinden. In Abakan gibt es zwei Gemeinden: eine ist registriert, die andere gehört zum „Sowet Zerkwej" und ist dabei, ein Bethaus zu bauen, wie bereits im AQUILA-Rundbrief Nr.23,24 berichtet wurde. Auch andere Glaubensströmungen sind in Abakan vertreten. Es gibt in der Stadt Bethäuser von Zeugen Jehovas, Adventisten und ein Zentrum der charismatischen Bewegung, die ein Bethaus, eine Bibelschule und ihre eigene Gesamtschule haben.

Der Leiter der registrierten Gemeinde Bruder F.S. Schewzow schreibt: „Unsere Gemeinde hat 407 Mitglieder, 2 Chöre (Gemeinde- und Jugendchor), eine Sonntagsschule, die von ca. 100 Kindern besucht wird. Es finden in der Woche 4 Gottesdienste statt. 1997 wurden 36 Seelen getauft. Wir haben ein Bethaus, welches wir mit eigenen Kräften gebaut haben. Außerdem werden von uns 14 Gruppen von Gläubigen (von 3 bis 30 Gemeindeglieder), die keine leitenden Brüder haben, betreut.

Es wird auch Missionsarbeit in Kulturhäusern, Alters- und Kinderheimen, Schulen der Stadt und umliegenden Dörfern

Tauffest im Januar in Protoka Jenisej. Minusinsk vor ca. 100 Jahren

getan. In einigen Dörfern sind jetzt Gemeinden entstanden."

Aus einem anderen Brief: „In diesem Jahr (1997) hat der Herr eine neue Gemeinde im Dorf Malye Arbaty gegründet. In das Dorf, 200 km von der Stadt Abakan entfernt, siedelte ein chakassischer Bruder Gennadij Iwandaew über. Er brachte die Botschaft vom Herrn. Die Menschen zeigten dafür Interesse und suchten Gespräche mit ihm. Mit Hilfe der Gemeinde Abakan wurde hier im Club eine Evangelisation durchgeführt. Eine Familie, die aus der Ukraina stammte und eine gläubige Mutter hatte, entschied sich, Jesus nachzufolgen. Es entstand eine Gruppe, die regelmäßig zusammenkam und Gottesdienste durchführte. Mit Hilfe der Gemeinde Abakan, wurde die Hälfte eines Hauses gekauft und zum Bethaus umgebaut. Am 10. August 1997 wurden die ersten 7 Seelen in diesem Dorf getauft. Ehre sei dem Herrn!"

Tauffest im Dorf Malye Arbaty, 10. August 1997

Es sind gute Beziehungen zu der Leitung des Kinderheims „Malyschok" entstanden. Die Jugend und Sonntagsschullehrer führen dort Kinderstunden durch. An den christlichen Feiertagen kommen die Kinder mit ihren Erziehern zum Gottesdienst ins Bethaus und nehmen auch beim Programm teil – singen Lieder und erzählen Gedichte. Zu Weihnachten bekommen sie auch Geschenke.

In einer Schule wird von einem Sonntagsschullehrer der Gemeinde Abakan ein Fach „Bibel" unterrichtet. Die Teilnahme an diesem Fach ist allen Schülern freigestellt.

Ein Dienst, der besonders viel Weisheit erfordert, ist der Dienst im Gefängnis. Die Brüder nehmen nicht nur die Bibel mit, sondern auch andere geistliche Bücher. Hier wird sehr viel gelesen. Manchmal werden auch solche Bitten ausgesprochen, wie z.B. Kontakt mit der Ehefrau aufzunehmen, die keine Briefe mehr schreibt.

Hier noch ein Brief: „Durch das Hilfskomitee AQUILA hat die Gemeinde Abakan in den letzten drei Jahren Kleider, christliche Literatur und im Jahre 1997 Pakete mit Lebensmitteln erhalten. Die Kleider wurden auch an andere Gemeinden von Chakassija, an die Alters- und Kinderheime weitergegeben und unter entlassenen gläubigen Häftlingen, aus dem Dienst Zurückgekehrten und unter den Notleidenden verteilt." Wir haben einige Dankesbriefe erhalten: „Friede sei mit Euch, liebe Geschwister! Wir kennen Euch nicht persönlich, aber wenn wir alle Pakete mit Lebensmitteln und Süßigkeiten sehen, wird uns bewußt, daß wir Glaubensgeschwister im Herrn haben, die in der weiten Ferne wohnen, aber uns kennen und um uns Sorge tragen. Wir sind Euch und dem Herrn für die 400 Pakete mit Lebensmitteln, für Ihren Dienst, für die Fürsorge, die wir zur Zeit so nötig brauchen, herzlich dankbar. Es ist nicht möglich dies alles Euch zu vergelten, aber wir beten, daß der Herr es Euch belohnen möge."

Ein anderer Brief: „Die Gemeinde Abakan bedankt sich herzlich für die Kleider... In diesen für uns schwierigen Zeiten, bewegte Gott Ihre Herzen, Ihre Kleider mit uns zu teilen. Wir sind dafür dem Herrn sehr dankbar. Unsere Kinder und Großkinder, Jungen und Mädchen freuen sich sehr über die hübschen Kleider und Anzüge, die sie bekommen haben."

Dieser Dienst hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwenglich darin, daß viele Gott danken. 2.Kor. 9,12

Das einheimische Volk hier sind die Chakassen. Ihr Glaube ist mit Animismus und Götzendienst verbunden. Im städtischen Museum der Stadt Abakan steht die Statue einer Frau aus Stein. Ihr wurden Opfer von kranken Frauen, die geheilt werden wollten, gebracht. Sogar im Museum, bekommen die Leute, die mit bösen Mächten verbunden sind, gewisse Gefühle und bringen diesem Stein ihre Gaben – Geldmünzen und grüne Blätter von den Bäumen.

Im Jahre 1996 besuchten wir mit einer Missionsgruppe aus Deutschland die Gemeinden von Chakassija. In einem Gottesdienst während des Gebetes kam eine chakassische Schwester nach vorne, und bat, für ihr Volk zu beten, welches tief in Sünden versunken ist und ohne Glauben an Gott zugrunde geht. Sie bat den Herrn, Seine Diener unter das chakassische Volk zu senden. Heutzutage haben die Chakassen großes Interesse am christlichen Glauben und einige nehmen ihn auch an. Die Gemeinde in Abakan hat schon einige Mitglieder aus dem chakassischen Volk.

Leider gibt es noch andere Probleme. Uns wird mitgeteilt:

1. Wir brauchen Diener, die Zeit und die Möglichkeit haben, die Gruppen von Gläubigen in Dörfern zu besuchen, und noch besser – die bereit sind, dorthinzuziehen.

2. Einige größere Gruppen (bis zu 30 Mitglieder) in den Dörfern haben kein Bethaus. Zum Beispiel, im Dorf Belyj Jar versammelt man sich im Hause einer Schwester. Die Menschen trauen sich nicht so schnell, in ein Privathaus zum Gottesdienst zu kommen.

3. Wir haben keine Gemeinde-Fahrzeuge, die Entfernungen sind groß und die öffentlichen Verkehrsmittel fahren zur Zeit sehr unregelmäßig.

Wir haben nicht unsere Nöte mitgeteilt, um noch mehr Hilfe bei Euch zu erbitten. Der Herr kennt unsere Lage und schenkt uns das Nötigste.

Geschwister, wir bitten, betet für uns!"

A. Harkow (Lohmar) –
Schewzow F.S. (Abakan)

Zur allgemeinen Lage in Kasachstan

Der harte Winter mit viel Stürmen und Schnee

Der vergangene Winter brachte viel Frost, und was noch schlimmer war, die vielen Schneestürme, besonders im Februar. Doch von Steppen und Feldern ist der Schnee meistens von den starken Winden weggeweht, dabei ist manchmal auch der Erdboden mitgerissen, so daß nach dem trockenen Herbst auf großen Landstrichen im Frühling viel zu wenig Feuchtigkeit zu erwarten ist.

Was brachte der Winter den Bewohnern?

Schon im November wurde es in Karaganda sehr kalt, bis -35°C. In einigen Hochhäusern, die fast ausschließlich mit Fernheizung erwärmt werden, war es warm, aber in vielen ist das nicht der Fall. In der Altstadt von Temirtau blieben im Dezember und Januar 340 Häuser ganz ohne Wärme. Ähnlich geht es auch in etlichen Teilen anderer Städte. Besonders schlimm ist die Lage in den Hochhausvierteln in Schachtinsk, Schachan, Saran und der Altstadt von Temirtau.

Aus der Zeitung Wsgljad, 4.2.98 über Schachan: in den Wohnungen zwischen 8 - 14 °C, oft kein Wasser, Gas gibt es gar nicht, Strom - etwa 8 Stunden pro Tag. Die Kohlengrube „Molodeshnaja" (gehört dem „Ispat-Karmet") wird langsam stillgelegt. Wo vor einem Jahr die Bergleute 25-30 Tausend Tenge (550-700 DM) verdienten, betragen die Löhne jetzt nur die Hälfte davon. Sie werden aber rechtzeitig und vollständig ausgezahlt. Doch alle Kohlengruben haben Kohle auf Lager, die nicht verkauft werden kann; weil sie zu teuer geworden ist (etwa 70 DM/t) kauft auch die Uralindustrie nicht mehr. Die Arbeiter werden für jedes Vergehen entlassen oder in unbezahlten Urlaub geschickt. Um überhaupt leben zu können, kaufen diejenigen, die etwas Geld haben, irgend ein Häuschen in den umliegenden Siedlungen (z.B. Pridolinka). Viele Menschen ziehen ganz weg. Wer das nicht kann, wartet mit Grauen der Dinge, die noch kommen. Wird diese Stadt, nach dem Beispiel mancher Arbeitssiedlungen um die stillgelegten Erzgruben, ganz sterben?

Die Regierung Kasachstans zieht in die neue Hauptstadt Akmola

Laut einer Blitzverordnung ist Akmola ab 10. Dezember offiziell die Hauptstadt von Kasachstan. Diesbezüglich gab es am 10. Dezember in dem noch nicht fertiggestellten Präsidentenpalast eine gemeinsame Sitzung des Präsidenten, der Regierung und des Parlaments. Am 10. Juni 1998 soll die offizielle Präsentation der neuen Hauptstadt geschehen.

Dieser Umzug ist ein rein politischer Schritt mit etlichen möglichen Zielen. Rußland und den eigenen Bürgern gegenüber soll demonstriert werden, daß Nordkasachstan mit seiner überwiegend russischsprachigen Bevölkerung unwiderruflich zu Kasachstan gehört. Damit soll der Überschuß der kasachischen Landbevölkerung aus dem Süden in den Norden gelenkt werden. Somit wird das zu schnelle Wachstum von Almaty aufgehalten und der Ältere Shus (die vielen kasachischen Stämme sind in drei Shus vereinigt) breitet sich weiter in den Norden in das Gebiet des Mittleren Shus aus. Damit kann der Ältere Shus, zu dem auch der Präsident Nasarbajew gehören soll, weiter an Einfluß und Macht gewinnen. Für Nasarbajew ist dieses ehrgeizige Projekt ein Lebensdenkmal und ein Werkzeug der Machtsicherung: die Oppositionellen in Politik, Wirtschaft und Medien sollen in Almaty bleiben. Dieser Umzug wird Kasachstan etliche Milliarden Dollar kosten, und das in einer Zeit, da Millionen verarmter Bürger nicht ihren Lohn ausgezahlt bekommen können.

Regierungswechsel in Kasachstan

Der Ministerpräsident Akeshan Kashegeldin und die Regierung von Kasachstan sind am 10. Oktober 1997 zurückgetreten. Der Präsident Nursultan Nasarbajew ernannte sogleich den 50-jährigen N. Balgimbajew zum neuen Ministerpräsidenten und beauftragte ihn, das neue Kabinett zu bilden. Damit sind die bisherigen Wirtschaftsreformatoren großenteils aus der Regierung ausgeschlossen. Jedoch beteuerte Nasarbajew in Washington, daß die Reformen weitergehen und die Großbetriebe bis 1998 privatisiert werden.

Fast 10 Jahre beherrscht Nasarbajew Kasachstan. In dieser Zeit hat er drei Parlamente, drei Verfassungen und vier Regierungen abgelöst. In derselben Zeit ist die Produktion des Landes um 60% geschrumpft und 15% der Bevölkerung ausgewandert. Nach Berechnungen der UNO ist Kasachstan in der gesellschaftlichen Entwicklung vom 33. auf den 93. Platz unter den 175 Ländern der Erde heruntergerutscht. Oppositionelle behaupten, daß die reale Inflation 1997 30% und der Produktionsrückgang etwa 7-9% betrug. In diesem Verfall wachsen auch freie Unternehmen, jedoch leben sie von den Säften der sterbenden Großindustrie.

Demgegenüber hat Nasarbajew ein Programm der Entwicklung Kasachstans zur Wohlstandsgesellschaft bis 2030 vorgestellt. Zu der Zeit soll Kasachstan aus Profiten des Erdölverkaufs zu einem blühenden Land wie Kuwait und einem wichtigem Bindeglied zwischen Rußland, China und den islamischen Ländern werden.

Kasachstan, Erdöl und die große Politik

(Karawan, 13.2.98; Koleso, 1'98)

1997 soll Kasachstan 26 Mln. t Erdöl gefördert haben. Das Land wird eifersüchtig von den unmittelbaren Nachbarn beobachtet: Rußland im Westen und Norden, China im Osten und der islamischen Staaten im Süden.

Es war geplant, ab Ende 1999 das Erdöl aus dem Tengisvorkommen in Kasachstan zu fördern. Doch wegen Unstimmigkeiten zwischen den russischen und westlichen Teilnehmern am Kaspischen Leitungsrohr Konsortium muß der Termin vielleicht um ein Jahr verschoben werden. Das sieht nach gezieltem Bremsen aus. Dazu begrenzt Rußland den Erdöltransport über ihr Territorium.

Auf welchem Weg kommt das kasachstanische Öl in Zukunft auf den Weltmarkt? Es wird um etliche Wege gekämpft: über Rußland (dabei teilweise über Tschetschenien), über den Iran oder über eine neue Erdölleitung durch Aserbajdshan und Grusien in die Türkei. Das ist zu einer wichtigen politischen Frage geworden. Um die Abhängigkeit von Rußland zu mindern, sucht Kasachstan bessere Verbindungen mit dem Iran. Das möchten die USA nicht und begünstigen deshalb den Bau einer neuen Ölleitung durch Aserbajdshan und Grusien in die Türkei.

China interessiert sich auch aktiv für Kasachstan, hat schon die Lizenz für die Erschließung zweier Erdölvorkommen bekommen und plant eine Erdölleitung von 3000 km bis nach China zu bauen. In fünf Jahren könnte das Erdöl bis China und weiter auf den Weltmarkt kommen. Kasachstan sucht engere Beziehungen zu Deutschland, aber von 7 Mrd. Dollar ausländischer Investitionen kommen zur Zeit von Deutschland nur 300 Mln. Die meisten Investitionen kommen aus den USA, China und Südkorea.

Etwas über die Bevölkerung

In Kasachstan rauchen 57 % der Männer, über 30% der Frauen und 40% der Jugendlichen. Alkohol konsumieren 65% der Gesamtbevölkerung. Fast ein Drittel der Jugendlichen nimmt Drogen. Wenn dieser Verfall nicht aufhört, wird man schon im Jahr 2000 mehr Sterbefälle als Geburten registrieren müssen. Im **Karagandagebiet** (ohne ehemaligen Sheskasgangebiet) ist es schon soweit:

	1991	1995	1996
Geboren	20.365	15.069	13.742
Gestorben	10.915	14.540	14.931
Eheschließungen	11.715	8.105	6.877
Scheidungen	4.808	3.800	3.788

Wirtschaftstabilisierung oder weiterer Zerfall?

Laut Karawan, 6.3.98 erreichte 1997 die Industrieproduktion in Kasachstan 734,2 Mlrd. Tenge. Davon 25,9% Eisenhüttenindustrie und Buntmetallurgie (allein Ispat-Karmet 50 Mlrd.), Erdöl - 17,5% und die Lebensmittelindustrie - 17,4%. Die Fördermenge von Erdöl und Gas ist 1997 auf 2,8 Mln. t bis 28,5 Mln. t gewachsen.

Laut offiziellen Angaben ist die Industrieproduktion in Kasachstan im Vergleich zu 1996 um 3,6% höher gewesen. Die landwirtschaftliche Produktion ist in dieser Periode um 1,5% höher ausgefallen. Der wirtschaftliche Rückgang ist somit vorbei, jedoch das Wachstum bei der kaputten Wirtschaft ist noch nicht überzeugend. Sehr viele Betriebe gehen langsam ein.

Karagandinskij Westnik, 5.2.1998 „Karaganda stirbt! Das ist nicht anders möglich bei dem gegenwärtigen Verhalten der Regierung der Kohlenindustrie gegenüber und der Gebietsverwaltung zu der Stadt!" - das behaupten etliche Oppositionsbewegungen.

Für jeden LKW muß ca. 200 DM bezahlt werden, um Akmola als freie Wirtschaftszone passieren zu dürfen.

So gehts im 9-sitzer von Tusdinskij nach Tokarewka zur Weihnachsfeier

Die Stadtverwaltung und die Schüler des Internats Nr.1 für sehbehinderte Kinder in Karaganda drücken ihre tiefe Dankbarkeit gegenüber dem Hilfskomitee Aquila und den Bürgern Deutschlands für die erwiesene humanitäre Hilfe an den Kindern aus.

Alles Gute zum neuen Jahr 1998! Wir wünschen Ihnen Gesundheit, Wohlergehen in der Familie und Glück.

Aus der Zeitung „Industrialnaja Karaganda", 30.12.97

100 Familien mit Schuhen und Kleidern versorgt

Schon mehrmals erfuhren Bewohner Hilfe von religiösen Organisationen: dem Bethaus, den Vorstehern der katholischen Kirche Schwester Margaret und Schwester Maria. Das Bethaus der Baptisten verteilte vor kurzem gebrauchte Kleider unter 100 Familien. Die Schwestern Margaret und Maria spendeten zu Beginn des neuen Schuljahres 15 Milionen Rubel an Familien, die unter der Grenze der Armut liegen. Für dieses Geld kaufte das Sozialamt Sportanzüge, Schuhe, Anoraks für 83 Kinder aus 47 Familien. Aber es gibt immer noch 53 Kinder in der Stadt, die in dengleichen armen Verhältnissen aufwachsen. Vielleicht finden sich Freiwillige, die bereit sind, ihnen zu helfen?

Aus der Zeitung „Slawgorodskije Westi", 27.09.97

An das Bethaus in Slawgorod

Vom Schutzverein der kinderreichen Familien

Aufgrund der herannahenden Kälte und des Mangels in kinderreichen Familien an Mittel für Kleidung, bitten wir Sie eine wohltätige Hilfe dem Schutzverein der kinderreichen Mütter zu erweisen. Vielen Dank im Voraus.

Leiter des Komitee OSMM *Surenkowa A.X.*
Buchhalter des Komitee OSMM *Martilinko T.W.*

An das Bethaus in Slawgorod

Vom Schutzverein der kinderreichen Mütter

Herzlichen Dank für die unserem Verein erwiesene wohltätige Hilfe, die das Leben in unserer Zeit ein wenig erleichtert hat.

Leiter des Komitee OSMM *Surenkowa A.X.*
Buchhalter des Komitee OSMM *Martilinko T.W.*
09.01.1998

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Galater 6,2

Wir grüßen Sie mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen.

Wir bedanken uns herzlich beim Hilfskomitee AQUILA und allen Geschwistern, die unserer Gemeinde zu Weihnachten und Neujahr eine Unterstützung geschickt haben. Es ist kein Geheimnis, daß Kasachstan zur Zeit in einer schweren wirtschaftlichen Lage ist. Ihre Hilfe kam rechtzeitig zu uns. Die Weihnachtsgeschenke und Päckchen brachten nicht nur den Kindern viel Freude. Viele Kinder haben so etwas noch nie gesehen und ihre Freude in diesen Festtagen war sehr groß.

Möge der Herr für Eure Liebe zu uns Seinen himmlischen Segen auf Euch schicken.

Die Gemeinde Schachan.

„Ich habe alles erhalten und habe Überfluß. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig." Phil. 4,18

Friede sei mit Ihnen, liebe Geschwister! Es grüßt Sie die Gemeinde der Stadt Krasnojarsk. Die Geschenke haben wir durch die Gemeinde Abakan erhalten und konnten sie noch rechtzeitig vor den Feiertagen verteilen. Wir bedanken uns herzlich für die Fürsorge und Aufmerksamkeit unserer Gemeinde gegenüber. Besonders wertvoll fanden die Geschwistern die Briefe und Karten, die in den Paketen waren. Dieses hatte uns irgendwie mit Ihnen vereint, verbunden. Gott segne Sie alle und stärke Ihre Herzen im Glauben und in der Liebe. Herzliche Grüße an alle, die den Herrn lieben.

Gemeindeleiter: Viktor Kuschnirtschuk, Evangelist der Gemeinde: Pavel Krygin, Diakon der Gemeinde: Sergej Koschkin 10.02.98

An: Hilfskomitee AQUILA

Denn Gott hat's ihnen in ihr Herzen gegeben, nach seinem Sinn zu handeln... Offenb. 17,17

Friede sei mit Euch, liebe Geschwister!

Wir grüßen Euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Unsere Gemeinden im Gebiet Akmola bedanken sich herzlich für Eure große Gabe – die 500 Weihnachtspäckchen mit Lebensmittel. Herzlichen Dank für die Liebe, Fürsorge und die weiten Herzen. Wir haben die Pakete vor kurzem erhalten und möchten sie mit Gottesfurcht im Herzen an die Gemeindeglieder und Gemeindebesucher verteilen (ca. 1 Paket für 2 Personen).

Wir wünschen Euch Gottes reichen Segen im Neuen Jahr. Möge der Herr Eure Nöte aus Seinem Reichtum bedecken.

Mit herzlichem Dank:

Gemeindeleiter der Gemeinde Akmola: Solowjew W.P. 15.01.98

Unser Paketversand im Frühling 1998

Karaganda- und Akmolagebiet:	**24.-25. April**
Pawlodar- und Omskgebiet:	**08.-09. Mai**
Altaigebiet:	**15.-16. Mai**

(Altaigebiet nur Kreise: Blagoweschenka, Chabary, Deutscher, Kljutschi, Kulunda, Michajlowka, Slawgorod und Tabuny)

Die Adressen der Sammelstellen:

33428 Marienfeld-Industriegebiet, Max-Planck-Str. 6e, Von-Liebig-Str., Tel. 05247-984490
56567 Neuwied, Wiesengärtenweg 28, Tel. 02631-53792
67227 Frankenthal, Wormserstr.124, Tel. 06355-1613
71522 Backnang, Waldstr.22, Tel 07191-72085
67. . . Kaiserslautern, Tel.06374-70012
31312 Lübbecke-Blasheim (nur Altaigebiet), Hauptstr.130, Tel.05743-4821

Für den Versand nehmen wir auf Spendenbasis 4 DM pro kg. Diese Mittel werden verwendet, um die Transportkosten zu decken, geistliche Bücher und andere Hilfsgüter zu kaufen, für die Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien.

Mit Freuden nehmen wir Ihre Kleider- und Lebensmittelspenden an die Gemeinden in Kasachstan oder Sibirien an.

Einweihung des neuen Bethauses der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda“

Einladung zur Einweihung des neuen Bethauses der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda“ in Karaganda

Liebe Geschwister im Herrn!

Wir grüßen Sie mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus. Mit Freude berichten wir Ihnen, daß wir mit Gottes Hilfe das Gebäude vom Kinotheater Abaj zum Bethaus umbauen durften.

Wir hoffen, daß wir mit der Renovierung bis zur Missionskonferenz, die am 6. bis 8. Mai stattfindet, fertig sein werden. Am 10. Mai 1998 planen wir das Bethaus einzuweihen.

Sie sind herzlich zu dieser Feier, die um 10 Uhr im Bethaus, Starogornjazkaja 2, 470067 Karaganda stattfindet, eingeladen.

Falls Sie kommen wollen, bitten wir Sie um Anmeldung:
Fax (007 3212) 84-93-60, 43-46-15 (Shurawlew W.M.)
Tel. (007 3212) 33-44-72 (Bethaus)

Ihre Brüder im Herrn.

Das zum Bethaus umgebaute Kinogebäude

Lebensmittelpakete für Evangelisationseinsätze und Kinderfreizeiten

Für den kommenden Sommer sind viele Missionseinsätze und Kinderfreizeiten in Kasachstan und Sibirien eingeplant. Zeltevangelisationen in Karaganda- und Pawlodargebiet, Einsätze mit dem Schiff entlang den sibirischen Flüssen, Autoreisen durch Sibirien und Kasachstan. Oft dauern solche Einsätze wochenlang. Für solche langen Reisen ist es möglich mit Lebensmitteln zu helfen. Gemeinden, einzelne Personen oder Familien können diese Missionseinsätze unterstützen, indem wir Pakete mit Lebensmitteln zusammenstellen. Wer keine Möglichkeit hat, Pakete zu packen, kann auch mit einer Geldspende helfen. Der Herr wird es belohnen!

Jedes Paket sollte ca. 15 kg wiegen. Die Kosten eines solchen Lebensmittelpakets betragen ca. 50 DM. Für Gemeinden, die bei dieser Aktion mithelfen möchten, sind einheitliche Kartons vorbereitet.

Wenn Fragen auftreten, wenden Sie sich bitte an die unten aufgeführten Ansprechpersonen.

Paketinhalt:

Mehl	1kg	Zucker	1kg
Margarine	1kg	Nussnougatcreme	1 Dose
Fleischkonserven	1kg	Schokolade	1 kg
Fleischbrühe	4 Pak.	Butterkekse	1 kg
Bockwurst in Dosen	1kg	Tee	0,25 kg
Eiernudeln	0,5 kg	Kaffee oder Kakao	1 Dose
Spaghetti	0,5kg	Pudding	5 Päck.
Reis	1 kg	Brausetabletten	5 Stück
Pflanzenöl	1 Liter	Mischobst getrocknet	0,5 kg

Gebetsanliegen

Laßt uns danken:

- Für das christliche Kinderheim in Saran, das schon 16 Kinder aufgenommen hat.
- Die erste Transporte dieses Jahres, die ihr Ziel in Kasachstan gut erreicht haben.
- Für Gottes Hilfe und Führung in den Zeiten der Verfolgung und ideologischen Drucks.
- Für die vielen Kinder, die etwas von dem Evangelium gehört haben. Laßt uns sie weiter auf Gebetshänden tragen.
- Für die viele Neubekehrten und ihre Entscheidung durch die Taufe in die volle Nachfolge Christi zu treten.
- Für die Geschwister, welche verantwortliche Dienste an verschiedenen Orten übernommen haben.

Laßt uns beten:

- Für die christliche Radiosendungen in Karaganda und Akmola.
- Für die bevorstehende mittelasiatische Missionskonferenz in Karaganda am 6-8. Mai.
- Für den rechtzeitigen Abschluß der Umbauarbeiten am Bethaus der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda“ zum 10.Mai.
- Für die Vorbereitung und Durchführung der Sommereinsätze in Kasachstan und Sibirien.
- Für die Lebensmittelpakete-Aktion für die Sommereinsätze und Kinderfreizeiten.
- Die Durchführung der Transporte wird wegen Problemen an den Grenzen immer schwieriger.
- Um Segen für die Vorträge von Dr. Penner an den Hochschulen in Bischkek und Karaganda.
- Um Bekehrung unter den Kasachen und anderen Völkern unter denen es wenige Christen gibt, um die Entstehung von Gemeinden, in denen das Wort Gottes in der jeweiligen Muttersprache verkündigt wird.
- Um Arbeiter für die viele Orte, wo die Gläubiggewordenen über längere Zeiten hirtenlos bleiben.

Herausgeber:
Hilfskomitee Aquila
Max-Planck-Straße 6e, D-33428 Marienfeld
Telefon: 05247-984490
Fax: 05247-984492
***Erscheint** viermal jährlich*
***Konto:** Hilfskomitee Aquila, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, Kontonummer 44112480*

Ansprechpersonen:
- *Woldemar Daiker, Naggertstr. 27, 33729 Bielefeld, Tel. 0521-7724020 Fax: 0521-7724022*
- *Jakob Penner, Elisabethstr. 1, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247-1832 Fax: 05247-10207*
- *Peter Bergen, Wiesengärtenweg 28, 56567 Neuwied, Tel.: 02631-53792 Fax: 02631-53741*
- *Erich Liebenau, Emil-Nolde-Ring 42, 67227 Frankenthal, Tel./Fax: 06233-42505*